

Chortitza als narrativer Bezugspunkt seit dem 19. Jahrhundert und als Reiseziel in den 1960er bis 1970er Jahren¹

von Dmytro Myeshkov

1.

Im Jahr 1893, auf dem Höhepunkt der antideutschen Kampagne, sorgte ein Sankt-Petersburger Beamter namens Aleksandr A. Paltov mit einem der „inneren deutschen Gefahr“ gewidmeten Buch für große Aufmerksamkeit. Nach seinem mehrmonatigen Aufenthalt in den deutschen Siedlungsgebieten des nördlichen Schwarzmeer- und Wolgagebiets beschrieb Paltov in der Einleitung seine Begegnungen mit den Bewohnern der am unteren Dnepr (ukr. Dnipro) gelegenen Insel Chortitza.² In zahlreichen emotional aufgeladenen Passagen beklagte er, in Chortitza und Umgebung – dem einstigen Zentrum der Zaporoger Sič – anstelle alter Kosakenbefestigungen eine Kolonie Plattdeutsch sprechender Mennoniten vorgefunden zu haben:

„[...] Es waren reinblütige Nordteutonen. Ich wusste, wohin ich fahre und dass ich sie treffen würde; ich war unterwegs, um ihr Leben kennenzulernen, indes, als ich sie hier sah, am Dnepr, mitten im Herzen Kleinrusslands, diese Kolonisten mit ihren ruhigen, grob-kräftigen Manieren, die geradeheraus sagen, wie sehr sie sich hier als Herren fühlen, da tat mir das Herz weh. Diese Insel [...] war doch nicht irgendein Stück Land. Diese Insel am Dnepr war Zeuge einer der großartigsten, heldenhaftesten Epochen unserer Geschichte. Es war die Insel Chortitza, die ehemalige Zaporoger Sič! Wieviel Blut wurde hier für die Orthodoxie und die russische Nationalität vergossen, wieviele Eindrücke und Bilder erstehen im Geist nur beim Anblick dieses historischen Ortes, der eine solche Rolle gespielt hat!“³

- 1 Der Verfasser dankt John D. Thiesen (Co-director of libraries / Archivist, Bethel College, North Newton, Kansas), den Archivarinnen und Archivaren des Staatlichen Behördenarchivs des Sicherheitsdienstes der Ukraine in Kyiv (GDA SBU) für die Unterstützung seiner Recherchen sowie Lars Nehrhoff (Köln) für die sprachliche Korrektur.
- 2 Das Buch sowie auch andere Publikationen veröffentlichte Paltov unter dem Pseudonym „Velicyн“. A.A. Velicyн: *Nemcy v Rossii. Očerki istoričeskogo razvitija i nastojaščego položenija nemeckich kolonij na Juge i Vostoke Rossii* [Die Deutschen in Russland. Abriss der historischen Entwicklung und gegenwärtigen Lage der deutschen Kolonien im Süden und Osten Russlands], St. Petersburg 1893. Die Insel Chortitza (ukr. Chortycja) gehört heute zum Stadtgebiet Zaporož'jes (ukr. Zaporizžja), sie liegt unterhalb des großen Staudamms des Dnipro-Wasserkraftwerks und umfasst als größte Insel des Dnipro ca. 2700 Hektar.
- 3 Velicyн, *Nemcy v Rossii* (wie Anm. 2), S. 3. Deutsche Übersetzung zit. nach: Dietmar Neutatz: *Die „deutsche Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung (1856–1914)*, Stuttgart 1993, S. 107. Als „Kolonien“ wurden sowohl einzelne Dörfer der ausländischen Kolonisten als auch aus mehreren Ortschaften bestehende Siedlungsgebiete (Kolonistenbezirke) bezeichnet. Das auf der Insel Chortitza gelegene mennonitische Dorf wurde 1789 gegründet und existierte bis zum Ersten

Diese glorreiche Vergangenheit sei „unwiderrufflich vergangen“. Wo einst der Militärrat der Kosaken zusammengekommen sei, würden nun pedantische Deutsche diskutieren, was zu tun sei, um in diesem mit russischem Blut durchtränkten Boden die Saat des Germanentums bestmöglich einzupflanzen.⁴

Paltov-Velicyn war sicherlich nicht der Erste, der in der Diskussion zur sogenannten deutschen Frage wirtschaftliche Argumente durch Beschwörung nationaler Gefühle zu unterfüttern versuchte. Neu war in seinen Texten allerdings, dass er die Vergangenheit geschickt für die eigenen Ziele instrumentalisierte. Durch seine emotional gefärbten Schilderungen des glorreichen Kampfes der Kosaken für die Orthodoxie und das russische Volk wertete er die Insel symbolisch auf, um ihre drohende (oder bereits erfolgte) Inbesitznahme durch ausländische Kolonisten als inakzeptabel darstellen zu können.⁵

Ähnliche antideutsche Töne finden sich auch in den Werken des ukrainischen Nationaldichters Taras Ševčenko, der Chortitza bereits 50 Jahre vor Paltov-Velicyn besucht hatte und nach seiner Rückkehr von seiner Ukrainereise in den Jahren 1843/44 an einen seiner Freunde schrieb: „Letztes Jahr war ich in der Ukraine [...]. Und auf Chortitza und sonst überall musste ich weinen. Deutsche [...] und Moskoviten haben unsere Ukraine geplündert [...]“.⁶ An anderer Stelle beschrieb Ševčenko am Beispiel der Insel Chortitza den drohenden Niedergang der Ukraine und rief seine Landsleute mahndend dazu auf, die Ukraine nicht zu verraten, sondern selbstlos zu lieben:

Und heute pflanzt der kluge Deutsche
Auf der Sitsch Kartoffeln,
Ihr kauft sie ein besonders gern,
verspeist sie, als die guten,
Und lobt die Zaporoger Sitsch.
Jedoch mit wessen Blute
Ist diese Erde voll getränkt,
In der Kartoffeln wachsen, –
Ist euch egal. Nur wichtig ist,
sie sei gut für den Garten!⁷

Während Paltov-Velicyns Rhetorik einen eindeutig antideutschen Charakter aufwies, waren Ševčenkos Beobachtungen in erster Linie gegen das Russische Reich gerichtet. Für ihn waren die zur Kolonisierung der „heiligen“ Sič eingeladenen Deutschen lediglich ein Instrument der russländischen Kolonisatoren, die er als weit größeres Übel ansah. Wie andere aus

Weltkrieg. Es gehörte zum Bezirk (*okrug*, später Amtsbezirk – *volost'*) Chortitza, der oft auch als „Chortitzaer Kolonie“ bezeichnet wurde.

4 Velicyn, *Nemcy v Rossii* (wie Anm. 2), S. 9 f.

5 Eine umfassende Übersicht über die Diskussionen zur „deutschen Frage“ siehe bei Neutatz, *Die „deutsche Frage“* (wie Anm. 3), S. 27-241.

6 Brief an Ja.H. Kucharenko vom 26. November 1844, in: Taras Schevtschenko: *Werke* in 2 Bd., Sankt-Petersburg 1911, Bd. 2, S. 349 f.

7 Taras Schevtschenko: *Die große Gruft. Poeme ukrainisch und deutsch. Ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Irena Katschaniuk-Spiech. Interpretiert von Giovanna Brogi Bercoff*, München 2020, S. 136 f.

dem Gebiet der heutigen Ukraine stammende Schriftsteller (Gogol', Kotljarevs'kyj) stellte auch er die Zaporoger Sič als einen Gegenentwurf zum Zarenreich dar, als eine auf der Grundlage von Freiheit und Unabhängigkeit fußende Gemeinschaft. Dass auf Chortitzaer Boden kulturell sowie konfessionell fremde Bevölkerungsgruppen dominierten, stand im Widerspruch zu den Zukunftsvisionen Ševčenkos und dürfte nach Auffassung mancher Zeitgenossen und Forscher zur Radikalisierung seiner Ansichten beigetragen haben.⁸

Was Ševčenko und Paltov-Velicyn auf ihren Reisen nahe der Stadt Aleksandrovs'k sahen, war der (Amts-)Bezirk Chortitza, in dem die Mennoniten Ende des 19. Jahrhunderts, 20 Jahre nach der Aufhebung der Privilegien und der auf diese folgende Auswanderungswelle, weiterhin die Bevölkerungsmehrheit stellten. Seit der Gründung der ersten acht Dörfer 1789 – unter denen auch die auf der Insel Chortitza gelegene Siedlung war – hatte sich die Bevölkerung des Mennonitenbezirks bis Mitte des 19. Jahrhunderts auf über 10 000 Personen verzehnfacht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Chortitzaer Kolonien zunehmend zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor in der Region, wobei neben der Landwirtschaft auch die Industrie eine immer größere Rolle spielte.⁹

Den 100. Jahrestag der Gründung ihrer Kolonie nahm die mennonitische Elite 1889 zum Anlass, auf die Vergangenheit ihrer Gemeinschaft in Russland zurückzublicken. Die in der Öffentlichkeit umfassend begangenen Feierlichkeiten machten ebenso wie Publikationen in der Presse und Festvorträge deutlich, wie sehr sich die Mennoniten mit der Zarendynastie, aber auch mit dem Land und ihrer unmittelbaren Umgebung identifizierten. Für die bereits in Russland geborene zweite Ansiedlergeneration wurde Chortitza zur Heimat, so dass sich die in den 1870er Jahren nach Amerika Ausgewanderten „zuweilen sehnsüchtig an ihre Heimatdörfer“ erinnerten. Von der symbolischen Aneignung der Region durch die mennonitischen Ansiedler legten die im Jubiläumsjahr errichteten Denkmäler Zeugnis ab: ein großer Obelisk im Zentrum von Chortitza und zwei kleinere Gedenksteine an den Grabstätten der beiden ersten Abgesandten, einer davon auf der Insel Chortitza.¹⁰

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs ereilte die Mennoniten das für alle in der Ukraine ansässigen Deutschen typische Schicksal. Während des Bürgerkriegs gerieten ihre Dörfer oft zwischen die Fronten, bevor sie schließlich ab den späten 1920er Jahren die schmerzhaft Erfahrung der antireligiösen Kampagnen, der Kollektivierung, des „Großen Terrors“ und schließlich der Deportationen der ersten Kriegswochen machen mussten und als Angehörige der deutschen Minderheit unter den Opfern oft überrepräsentiert waren. Mit der im Herbst

8 Über das Bild und die Bedeutung der Insel in den Werken des Nationaldichters Taras Ševčenko vgl. Ihor Zavorodnij: Taras Ševčenko i ostriv Chortycja: moderni vytoky vidrodžennja davnjoi svjatyri [Taras Ševčenko und die Insel Chortycja: moderne Quellen der Wiedergeburt eines alten sakralen Ortes], in: *Ukraїnoznavstvo* (2008), Nr. 3, S. 112-115.

9 Detlef Brandes: Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neu-rußland und Bessarabien 1751–1914, München 1993, S. 45, 276, 336, 340; Natal'ja V. Venger: Mennonitskoe predprinimatel'stvo v uslovijach modernizacii Juga Rossii: meždu kongregaciej, klanom i rossijskim obščestvom (1789–1920) [Mennonitisches Unternehmertum im Kontext der Modernisierung Südrusslands: Zwischen Gemeinde, Clan und russischer Gesellschaft], Dnepropetrovsk 2009.

10 James Urry: Nur Heilige. Mennoniten in Russland, 1789–1889, Steinbach 2005, S. 291-303, hier S. 291, 301. Über die sich im Kontext ihrer Anpassung ändernde Wahrnehmung ihrer Umgebung bei den Chortitzaer Mennoniten vgl. Dmytro Myeshkov: Die Schwarzmeerdeutschen und ihre Welten (1781–1871), Essen 2008, S. 195.

1943 von den deutschen Besatzern eingeleiteten Umsiedlung der „Volksdeutschen“ fand die 150-jährige Geschichte der Mennoniten in der Ukraine schließlich ihr Ende. Während ein kleinerer Teil der Chortitzaer Mennoniten nach dem Krieg in Deutschland blieb und später mehrheitlich nach Nord- oder Südamerika übersiedelte, wurden ihre in die Sowjetunion repatriierten Landsleute in die jenseits des Ural gelegenen östlichen Landesteile deportiert. In ihrem am Dnepr gelegenen ehemaligen Siedlungsgebiet wurde jegliche Erinnerung an die Mennoniten bis tief in die Nachkriegszeit aus dem öffentlichen Raum getilgt.

Gut 50 Jahre nach Erscheinen von Paltov-Velicyns Buch ermöglichte Stalins Tod leichte Korrekturen in der Geschichtsschreibung zu der Zaporoger Sič und der Insel Chortitza. In einem aus Anlass des 300. Jahrestags der Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland verabschiedeten Beschlusses stellte das ZK der KPdSU 1954 die führende Rolle des russischen Volkes zwar nicht in Frage, postulierte jedoch zugleich, die Zaporoger Kosaken hätten nicht nur harte Klassenkämpfe geführt, sondern auch maßgeblich zum Aufbau des ukrainischen Staates beigetragen. Während der zwischenzeitlichen kulturellen Renaissance der 1960er Jahre nahm das Interesse an der Geschichte des Zaporoger Kosakentums in der Sowjetukraine deutlich zu. Die treibende Kraft dieser Politik war der Erste Sekretär der KP der Ukrainischen SSR Petro Ju. Šelest, der an die Ukrainisierungspolitik der 1920er Jahre anzuknüpfen und zwischen der Stärkung der ukrainischen Sprache und Kultur und der konservativen Politik des Moskauer Zentrums zu lavieren versuchte.¹¹ Šelest, der sich selbst als Nachkommen der Kosaken sah, unterstützte die im Bereich der ukrainischen Geschichte und insbesondere der Kosakengeschichte betriebene Forschungsarbeit. Eine seiner wichtigsten Initiativen galt 1965 der Gründung eines Museums der Geschichte des Zaporoger Kosakentums als Bestandteil des Staatlichen Historisch-Kulturellen Schutzgebiets Chortitza. Nach der im Frühjahr 1972 erfolgten unerwarteten Absetzung Šelests wurden dessen Pläne allerdings für lange Zeit auf Eis gelegt, woraufhin sich die Thematisierung der „heiligen“ Rolle der Insel Chortitza in die nordamerikanische ukrainische Diaspora verlagerte.¹²

11 Petro Ju. Šelest (1908–1996) war von Juli 1963 bis Mai 1972 Erster Sekretär des ZK KPU und wird in der Forschung als Verfechter eines „kontrollierten Autonomismus“ [*kontroľovanyj avtonomizm*] gesehen. In seinem Buch *Ukraïno naša radjans'ka* [Oh Ukraine, unsere sowjetische] (Kyïv 1970) galt die Hauptaufmerksamkeit der historischen Einzigartigkeit sowie der Apologie des ukrainischen Kosakentums als Symbol des Fortschritts. Christian Ganzer: *Sowjetisches Erbe und ukrainische Nation. Das Museum der Geschichte des Zaporoger Kosakentums auf der Insel Chortycja*. Mit einem Vorwort von Frank Golczewski, Stuttgart 2005, S. 68; Jaroslaw Pelenski: *Shelest and his Period in Soviet Ukraine (1963–1972): A Revival of Controlled Ukrainian Autonomism*, in: Peter J. Potichnyj (Hrsg.): *Ukraine in the Seventies*, Oakville, Ontario 1975, S. 283–305.

12 Das Museum wurde 1983 als eine Filiale des lokalen Stadtmuseums eröffnet und im Zuge der ukrainischen Unabhängigkeit wurde es zu dem, was es ursprünglich sein sollte – Bestandteil eines historischen Schutzgebiets. Dieser Kurswechsel hatte auch die Entlassung mehrerer Funktionäre und Wissenschaftler in Kiev und in Zaporož'e zur Folge, die sich mit der einschlägigen Forschung und den Musealisierungsplänen beschäftigt hatten. Die führende Forscherin der Kosakengeschichte Olena Apanovyč verlor ihren Posten im Geschichtsinstitut der Akademie der Wissenschaften, was sich später als Berufsverbot herausstellte. Bald nach der Absetzung von Šelest verlor auch der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Gebiets Zaporož'e Mykola Kyckenko, Heimatforscher und einer der Mitinitiatoren der Eröffnung des Museums, seinen Posten. Die Gründe für die plötzliche Absetzung von Šelest sind vielfältig und werden unterschiedlich gewichtet. Andreas Kappeler weist darauf hin, dass ausgerechnet die Glorifizierung von Kosaken bei der

Mit dem Vordringen des Zarenreichs zum Schwarzen Meer begann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine neue Etappe der Geschichte Chortitzas. Die Aufhebung der Grenze zwischen sesshaften Bauern und Nomaden im nördlichen Schwarzmeergebiet hatte die Auflösung des freien Zaporoger Kosakenheeres und der mit dem Kosakenheer verbundenen Institutionen zur Folge. Seit der frühen Neuzeit war die Geschichte der Zaporoger Sič durch die Grenzlage geprägt, was eine Erforschung ihrer Vergangenheit und der Kosaken-Identität vor einige Herausforderungen stellt. Zum einen konnte bislang ungeachtet der in den letzten Jahrzehnten intensivierten Forschungsarbeit nicht eindeutig nachgewiesen werden, ob die Insel Chortitza jemals Sitz der Sič und damit ein Zentrum des Zaporoger Kosakentums war.¹³ Zum anderen aber sollte der kritische Blick auf die Komplexität und den widersprüchlichen Charakter der Kosaken-Identität, die oft vereinfacht als „ukrainisch“ bezeichnet wird, gerichtet werden.¹⁴

Ungeachtet dieser Widersprüche und Forschungsdefizite spielt die Geschichte des freien Kosakentums am unteren Dnepr sowie des Kosakenstaats (Hetmanat) im ukrainischen nationalen Narrativ eine zentrale Rolle, wobei Chortitza als heiliger Ort dargestellt wird. Das imperiale Bild der Kosaken, das den Beschreibungen Paltov-Velicyns zu Grunde lag und bis heute in Russland verbreitet ist, weist einen ambivalenten Charakter auf, da das Narrativ nicht zwischen dem Zaporoger und anderen Kosakenheeren unterscheidet und sie alle als loyale und selbstlose Kämpfer für das russische Volk darstellt. Selbst die Tatsache, dass die Auflösung der Sič auf Befehl Katharinas II. erfolgte, konnte diesem Gesamtbild nicht schaden, was nicht zuletzt durch den marginalen Charakter der Kosakengeschichte für das russische historische Bewusstsein erklärt werden kann.¹⁵

Spätestens Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich neben dem herrschenden imperialen und dem nationalen ukrainischen Narrativ noch eine weitere Sicht auf die Geschichte der Region Chortitza, in der die älteste mennonitische Kolonie im Zarenreich lag. Nicht nur das Leben eines bedeutenden Teils der in Russland bzw. in der Sowjetunion ansässigen mennonitischen Bevölkerung war auf unterschiedliche Art und Weise mit der sogenannten Alten Kolonie verbunden, auch für viele nach Übersee ausgewanderte Mennoniten blieb Chortitza ein wichtiger Bezugspunkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörten die Chortitzaer Kolonien endgültig der Geschichte an und lebten nur in den Erinnerungen der ehemaligen Bewohner und ihrer Nachkommen weiter. Dies kam unter anderem in einer umfangrei-

Führung des Politbüros in Moskau „besonderes Missfallen“ erregte. Andreas Kappeler: *Ungleiche Brüder. Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2017, S. 188. Zu den Publikationen in Kanada über die sakrale Insel Chortitza vgl. z.B. Jurij Ju. Zavorodnij: *Ostriv Chortycja u robotach M. Millera ta D. Doncova (z nahody dvoch juvileiv)* [Die Insel Chortitza in den Werken von M. Miller und D. Doncov (aus dem Anlass zweier Jubiläen)], in: *Muzejnyj visnyk 11. Zaporizžja* (2011), S. 194-198.

13 *Istorijska ukraïns'koho kozactva. Narysy u dvoch tomach* [Geschichte der ukrainischen Kosaken. Skizzen in zwei Bänden], Bd. 1, Kyïv 2006, S. 534-538; Ganzer, *Sowjetisches Erbe* (wie Anm. 11), S. 17-19.

14 Nachträgliche Zuschreibungen einer ukrainischen Identität werden in der Forschung als „Nationalisierung“ des Kosakenmythus bezeichnet. Siehe z.B. Sergej Plochij: „Nacionalizacija“ ukraïnskogo kazačestva v XVII–XVIII vv. [Die „Nationalisierung“ des ukrainischen Kosakentums im 17.–18. Jahrhundert], in: *Ab Imperio* 2 (2004), S. 567-596.

15 Vgl. den Abschnitt „Fakten und Mythen“ in: Andreas Kappeler: *Die Kosaken. Geschichte und Legenden*, München 2013, S. 98-107.

chen Memoiren- und Forschungsliteratur, in der Selbstbezeichnung einiger mennonitischen Auswanderergruppen sowie in Symbolen wie der „Alten Eiche“ zum Ausdruck.

2. Die mennonitische Diaspora in Nordamerika

Durch mehrere Auswanderungswellen aus Westeuropa und dem Zarenreich entstanden in den USA und in Kanada zahlreiche mennonitische Gemeinden. Nach der Aufhebung der den ausländischen Ansiedlern gewährten Privilegien und vor allem nach der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht in den 1870er Jahren kehrte ein Drittel der Mennoniten Russland den Rücken. Insgesamt wanderten zu dieser Zeit 18 000 Menschen in Richtung USA und Kanada aus, unter ihnen auch 3 000 Personen aus den Chortitzaer Kolonien.¹⁶

Im 20. Jahrhundert folgten zwei weitere mennonitische Auswanderungswellen aus der Sowjetunion, die den Anteil der „russischen“ Mennoniten unter ihren in Nordamerika ansässigen Glaubensbrüdern deutlich ansteigen ließ. Die Mehrheit der in den 1920er Jahren ca. 20 000 und in den 1940er Jahren ca. 12 000 Auswanderer ließ sich in Kanada nieder. Insgesamt verließen ca. 50 000 Mennoniten Russland bzw. die Sowjetunion. Zusammen mit ihren Nachkommen machten sie in den 1960er bis 1970er Jahren ungefähr ein Viertel der US-amerikanischen sowie ungefähr die Hälfte der kanadischen Mennoniten aus.¹⁷

Angesichts dieser Zahlen ist es nicht verwunderlich, dass die aus Russland kommenden Mennoniten nicht nur die zahlenmäßig größte Gruppe bildeten, sondern auch im Kultur-, Bildungs- und Forschungsbereich stark vertreten waren. So gehörten mit Cornelius Krahn (1902–1990), David G. Rempel¹⁸ (1899–1992) und Gerhard Lohrenz¹⁹ (1899–1986) drei an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in den südkrainischen Kolonien geborene und in den 1920er Jahren aus der UdSSR ausgewanderte Männer zu den herausragenden Persönlichkeiten der mennonitischen Gemeinden und Bildungseinrichtungen der USA und Kanadas. Zwei von ihnen – Krahn und Rempel – stammten aus den Chortitzaer Kolonien und widmeten diesen in ihrer Forschungsarbeit große Aufmerksamkeit.

Noch vor ihrer Emigration konnten alle drei überdurchschnittliche Erfolge auf weiterführenden Schulen vorweisen, genossen in ihren Gemeinden hohes Ansehen und wurden sogar unter dem neuen Regime in Verwaltungspositionen befördert. So wurde zum Beispiel Lohrenz, der im Januar 1925 als jüngster Delegierter am Allmennonitischen Kongress in Moskau teilnahm, nach Ableistung seines Wehrdienstes in der Roten Armee zum Sekretär des Dorfsowjets gewählt. Während Rempel und Lohrenz direkt nach Kanada auswanderten, schloss Krahn vor seiner Übersiedlung in die USA zunächst in Europa sein Studium ab. In

16 Urry, *Nur Heilige* (wie Anm. 10), S. 314.

17 Zwischen den Jahren 1960 und 1975 stieg die Zahl der Mennoniten in den USA von 157 000 auf ca. 200 000 an, in Kanada – von 50 000 auf ca. 90 000. Rodney J. Sawatsky: *Domesticated Sectarianism: Mennonites in the U.S. and Canada in Comparative Perspective*, in: *The Canadian Journal of Sociology / Cahiers canadiens de sociologie* Vol. 3 (Spring 1978), No. 2, S. 233-244.

18 James Urry: *In Memoriam. David G. Rempel* (November 17 [n.s. 30] 1889 – June 27 1992), in: *Journal of Mennonite Studies* (1993), Vol. 11, S. 224-235.

19 Gerhard Ens: *Gerhard Lohrenz: His Life and Contributions*, in: *Mennonites in Russia, 1788–1988: essays in honor of Gerhard Lohrenz*, Altona, Manitoba 1989, S. 1-8.

der Zwischenkriegszeit promovierten Krahn und Rempel an den Universitäten Heidelberg bzw. Stanford, wobei Ersterer seine Dissertation theologischen und Letzterer historischen Aspekten des Lebens der Mennoniten in Russland widmete.

In der Nachkriegszeit waren Krahn und Lohrenz im Bildungs- und Forschungsbereich aktiv, in dem sie unter den nordamerikanischen Mennoniten tiefe Spuren hinterließen. Krahn war lange Zeit an verschiedenen Colleges in Kansas und insbesondere am North Newtoner Bethel College tätig, an dem er die Bibliothek und das Archiv leitete und 1946 die Vierteljahresschrift „Mennonite Life“ gründete, deren Herausgeber er in den folgenden 25 Jahren blieb. Ende der 1950er Jahre war er maßgeblich an der Herausgabe der vierbändigen „Mennonitischen Enzyklopädie“ beteiligt, die zehn Jahre später unter seiner Mitwirkung neu aufgelegt wurde.

Lohrenz kam Anfang der 1950er Jahre an das Canadian Mennonite Bible College, an dem er das Historische Departement aufbaute und leitete, Archiv und Bibliothek gründete und zahlreiche Materialien zur mennonitischen Geschichte zusammentrug.²⁰ Kurz vor seiner Pensionierung begann auch David G. Rempel der Geschichte der Mennoniten wieder mehr Zeit zu widmen. Im Jahr 1962 erhielt er die Erlaubnis, in Archiven der UdSSR zu forschen und kehrte mit über 10000 Kopien zur Geschichte der Mennoniten in Russland aus dem Zentralen Historischen Staatsarchiv in Leningrad und dem Zentralen Staatsarchiv Alter Akten in Moskau zurück. Auch wenn er später seine Archivrecherchen nicht wie gewünscht fortsetzen konnte, trug er eine der größten Sammlungen in Nordamerika zusammen, die für lange Zeit die wichtigste Grundlage für die in den USA und in Kanada geleistete Forschungsarbeit bildete. Dieser Quellenbestand erst ermöglichte es vielen jüngeren Historikern, auch in den Jahren, in denen es in der Sowjetunion keinen freien Archivzugang gab, forschend tätig zu sein.²¹

Insbesondere Krahn und Lohrenz waren durch ihre Arbeit an den mennonitischen Bildungseinrichtungen aktive Mitgestalter der unter den Mennoniten betriebenen historischen Forschung und trugen wesentlich zur Verwissenschaftlichung der mennonitischen Geschichtsschreibung bei. Diese Entwicklung lässt sich beispielsweise an den Übersichten über laufende Forschungsprojekte und den Besprechungen der einschlägigen Neuerscheinungen gut verfolgen, die seit Ende der 1950er Jahre auf Initiative des Herausgebers regelmäßig in „Mennonite Life“ veröffentlicht wurden.²² Alle drei knüpften an die Geschichtsschreibung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts an, brachten die Forschung voran und legten damit das Fundament für die in der Nachkriegszeit fortgeführte Arbeit.²³ Erfolgreich

20 Ebenda.

21 Urry, In Memoriam (wie Anm. 18), S. 224-235.

22 Siehe z.B. eine der ersten Übersichten: Cornelius Krahn: Anabaptism-Mennonitism in Doctoral Dissertations, in: Mennonite Life (April 1958), S. 83-87; Melvin Gingerich, Cornelius Krahn: Mennonite Research in Progress, in: Ebenda, S. 87 f. Danach wurden sie anhand von Informationen aus Nordamerika und Europa regelmäßig zusammengestellt.

23 Aktuelle Kritik der Geschichtsschreibung, unter anderem in Hinsicht auf den Beitrag von D. Rempel s. bei Ch. L. Dik, D.R. Stejpls: Razmyšlenija i vyvody ob issledovanijach v oblasti istorii rossijskich i sovetskich mennonitov. Vzgljad iz universiteta g. Toronto [Überlegungen und Schlussfolgerungen über die Forschungen zu russländischen und sowjetischen Mennoniten. Blick aus der Universität zu Toronto], in: Voprosy germanskoj istorii: Sb. nauč. tr. Otv. red. S.I. Bobyleva, Dnepropetrovsk 2006, S. 241-248, hier S. 243 f.

war auch ihre Öffentlichkeitsarbeit, die die Wahrnehmung der eigenen Vergangenheit der nordamerikanischen Mennoniten maßgeblich prägte.

Das Interesse für die Geschichte und Gegenwart der Mennoniten in Russland und der Sowjetunion nährte sich bei Krahn, Lohrenz und zum Teil auch bei Rempel aus drei Quellen. Erstens war die Lage der Mennoniten in der UdSSR, wo man etwa 160 000 Glaubensbrüder und damit eine der zahlenmäßig größten Gruppen weltweit vermutete, von großer Bedeutung für die gesamte Gemeinschaft. Während unter den Mennoniten nach dem Zweiten Weltkrieg eine Diskussion über Identitätsmerkmale einsetzte und die Religionszugehörigkeit dabei immer mehr an Gewicht gewann, war der Mangel an Informationen über die sowjetischen Mennoniten bzw. die seit der Errichtung des Eisernen Vorhangs abgebrochene Kommunikation mit diesen zu einem Hindernis für die Entwicklung der mennonitischen Bewegung geworden.²⁴ Zweitens spielten auch Forschungsinteressen eine wichtige Rolle. Insbesondere für Lohrenz und Krahn gehörte die Geschichte der Mennoniten in Russland zum Kern ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Das kam auch in der Thematik der Zeitschrift „Mennonite Life“ zum Ausdruck, deren Ausrichtung sich erst Anfang der 1970er Jahre unter dem Einfluss neuer Herausgeber änderte. Die Wiederaufnahme von Kontakten zwischen den USA und der UdSSR sowie die zwischen den beiden Ländern zu verzeichnende Annäherung boten weiteren Anlass für Veröffentlichungen, so dass sich Ende der 1960er Jahre gleich mehrere Hefte fast ausschließlich mit der russischen bzw. sowjetischen Thematik befassten. Neue Publikationen zu Mennoniten von sowjetischen Autoren (Krestjaninov, Klibanov etc.) führten darüber hinaus dazu, dass in der mennonitischen Presse auch die marxistische Sicht auf die Mennoniten (unter anderem mit Blick auf die sowjetische Gesetzgebung oder politische Praktiken) dargestellt und analysiert wurde.²⁵

Und schließlich waren alle drei Historiker daran interessiert, etwas über das Schicksal ihrer in der Sowjetunion lebenden Verwandten zu erfahren und den Kontakt wiederherzustellen, der in der Regel spätestens nach 1945 verlorengegangen war. So nutzten Lohrenz und Krahn ihre Reisen in die Sowjetunion zum Beispiel auch dazu, sich nach fast 50 Jahre mit Verwandten zu treffen und mit diesen Zeit zu verbringen.²⁶

Das sich nach Stalins Tod schnell ändernde innenpolitische Klima in der Sowjetunion wurde in Nordamerika aufmerksam verfolgt. Insbesondere nach Aufhebung des Sonder-siedlungsregimes zeigten sich diese Veränderungen darin, dass immer mehr Briefe aus der UdSSR ins westliche Ausland gelangen konnten. Aus mehreren Briefen, die von 1956 an Kanada und die USA erreichten und in „Der Bote“ veröffentlicht wurden, wählte Krahn 1958 einen Brief von früheren Bewohnern Chortitzas zur Veröffentlichung aus, in dem die-

24 Mehr dazu vgl. Benjamin Goossen: *Chosen Nation: Mennonites and Germany in a Global Era*, Princeton 2017. Angaben über die mögliche Zahl der Mennoniten waren rein rechnerischer Natur und stützen sich vor allem auf Angaben der westdeutschen Presse zum Wachstum der deutschen Bevölkerung der Sowjetunion.

25 Das Buch von Krestjaninov (*Mennonity*, Moskau 1967) war nach dem Erscheinen des Buches von Klibanov (*Mennonity*, Moskau, Leningrad 1931) der erste Versuch, die marxistische Sicht auf diese konfessionelle Gruppe darzustellen. Das Buch von Krestjaninov wurde besprochen von Abram Wallmann: *Mennonites – A Marxist View. A Book Review*, in: *Mennonite Life* (July 1969), S. 124-130.

26 Ens, Gerhard Lohrenz (wie Anm. 19), S. 1-8, hier S. 4. Der Bruder von G. Lohrenz Peter konnte noch vor 1985 seine Verwandten in Kanada zweimal besuchen, vgl. ebenda.

se ihre aus den Verbannungsorten in die alte Heimat führende Kurzreise beschrieben: „For three days we made a pilgrimage through Chortitza and Rosental [...] We do not regret that we were there, but it was very, very sad [...] Yes, even the water of the Dnieper River looks so different from the waters which I have seen since.“ Die Redaktion zog das folgende Fazit: „The majority, if they could return, would not feel home. The oak, the willows, and even homes still stand; but the roots of the former inhabitants have grown into the foreign soil and only in nostalgic moments do they dream about their former home. Even after a short visit to the old home, they return to the new.“²⁷ Auch wenn aus solchen Veröffentlichungen unmissverständlich klar wurde, dass die Geschichte der Mennoniten in der Ukraine unwiederbringlich zu Ende war, weckten sie bei einigen Lesern nicht nur allgemeines Interesse, sondern auch Reiselust.

Im Zuge der Entstalinisierungspolitik erhielten Krahn, Lohrenz und Rempel schon bald die Gelegenheit, ihr Interesse an Reisen tatsächlich umzusetzen. Die ersten Kontakte wurden im Rahmen des Austauschs kirchlicher Delegationen möglich. Die Voraussetzungen dafür wurden in der Sowjetunion 1955 geschaffen, als das Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU neue Grundsätze der kirchlichen Diplomatie beschloss. So wurde der Dialog mit dem Weltkirchenrat (Ökumenischer Rat der Kirchen) aufgenommen, dem die Russisch-Orthodoxe Kirche 1956 beitrug. Später bekam neben der Estnischen und der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche auch der Allunionrat der Evangeliumschrsten-Baptisten das Recht, sich außenpolitisch zu betätigen.²⁸

Im Jahr 1956 unternahm eine Delegation des Mennonitischen Zentralkomitees (Mennonite Central Committee), der u.a. Harold S. Bender und David B. Wiens angehörten, eine Reise nach Moskau, in deren Rahmen es auch zu Treffen mit Vertretern des Allunionrats der Evangeliumschrsten-Baptisten kam. Abgesehen von einer durch die antireligiöse Kampagne Chruščëvs bedingten Unterbrechung in den frühen 1960er Jahren fanden derartige Besuche regelmäßig statt und wurden von Mitte der 1960er Jahre an durch Reisen kirchlicher Delegationen aus der Sowjetunion in den Westen ergänzt.²⁹

27 Cornelius Krahn: *The Oak and the Willows*, in: *Mennonite Life* XVIII (April 1958), No. 2, S. 51-57, hier S. 56 f.

28 Nikita Ju. Pivovarov: *Kogo priglašali v SSSR i kogo otpravljali za granicu po religioznoj linii (1943–1985)* [Wer wurde in die UdSSR eingeladen und wer im Rahmen der kirchlichen Diplomatie ins Ausland geschickt (1943–1985)], in: *Gosudarstvo, religija, cerkov' v Rossii i za rubežom* (2017), Nr. 35(01), S. 185-215, hier S. 192. Vgl. dazu auch: Johannes Dyck: *Mennonity Severnoj Ameriki i SSSR v seredine 1950-ch godov: malen'kie ljudi i bol'saja politika* [Die Mennoniten Nordamerikas und der Sowjetunion Mitte der 1950er Jahre: Kleine Leute und große Politik], in: Ebenda, S. 123-146.

29 Über diesen Besuch berichtete Cornelius Krahn: *News from Russia*, in: *Mennonite Life* (April 1956), S. 87 f. Ausführlicher über die Tätigkeit des MCC in diesem Bereich vgl. Mary Raber: *Remembering the Russian Bible Commentary: A Memoir in Context*, in: Mary Raber, Peter F. Penner (Hrsg.): *History and Mission in Europe: Continuing the Conversation*, Schwarzenfeld 2011, S. 303-326, hier S. 315. Bender besuchte als Tourist die mennonitischen Siedlungsgebiete in der UdSSR und noch im Jahre 1929 als Doktorand der Universität Tübingen. Über kirchliche Delegationen pazifistischer Ausrichtungen berichtete „Inturist“ der Ukrainischen Sowjetrepublik noch in den frühen 1980er Jahren. Ol'ga N. Radčenko: „Inturist“ v Ukraine 1960–1980-ch godov: meždu krasnoj propagandoj i tverdoj valjutoj [„Intourist“ in der Ukraine in den 1960–1980er Jahren: zwischen roter Propaganda und harter Währung], Čerkassy 2013, S. 122 f.

Im Mai und Juni 1964 nahm eine Delegation sowjetischer Baptisten auf Einladung ihrer amerikanischen Glaubensbrüder an der Arbeit der Northern (American) Baptist Convention teil. Im Rahmen des Besuchsprogramms waren die Gäste aus der Sowjetunion bei den Veranstaltungen aus Anlass des 150. Jahrestags der Baptistenbewegung der USA zugegen und besuchten mennonitische Bethäuser und Einrichtungen, wo sie von der im Oktober 1963 erfolgten Aufnahme der Mennoniten in den Allunionrat der Evangeliumschrsten-Baptisten berichten konnten. Mit großem Interesse wurde auch die Information aufgenommen, dass überall dort, wo Mennoniten die Mehrheit der Gläubigen stellten, die Gottesdienste in deutscher Sprache abgehalten wurden. Die Reiseberichte in der sowjetischen Baptistenpresse wurden zum Teil auch in „Mennonite Life“ nachgedruckt.³⁰

Nur wenige Wochen später (Ende Juni und Anfang Juli 1964) nahm eine große Delegation US-amerikanischer Baptisten an der II. Allchristlichen Friedensversammlung in Prag teil, die von der umstrittenen Christlichen Friedenskonferenz organisiert wurde.³¹ In der mennonitischen Presse hieß es dazu:

„There is only one way for man to act in a wholesome or godly manner. That is by building bridges of trust from individual to individual, from class to class, from race to race, from country to country, from nationality to nationality, from East to West and West to East. All other attempts ultimately lead to destruction and back to the jungle. In spite of geographic, national, racial, and above all, ideological barriers and abysses, bridges of trust and love must be built *now* before it is too late.“³²

Neben Krahn nahm in Person von Melvin Gingerich³³ ein weiterer ausgewiesener Kenner der mennonitischen Geschichte an der Prager Versammlung teil. Auch wenn die Botschaft im Einklang mit den pazifistischen Grundprinzipien der Mennoniten stand, bleibt zu klären, inwieweit sich die Teilnehmer über die wirklichen Ziele der Bewegung im Klaren waren. Die einzuladenden Teilnehmer der kirchlichen Delegationen wurden im ZK-Sekretariat in Moskau geprüft und bestätigt. Eine mehrmalige Teilnahme an den Delegationsreisen galt als Ausweis, dass die entsprechende Person zu den „Freunden der Sowjetunion“ gezählt werden konnte.³⁴

Als bis dahin gelungenste Reise beschrieb Krahn die im Frühsommer 1970 von Lorenz geleitete dreiwöchige Canadian-USA Friendship Tour, deren Ausgangs- und Endpunkt in Moskau lag. Aus der sowjetischen Hauptstadt führte die Reise zunächst nach Mittelasien und auf die Halbinsel Krim, bevor die Gruppe schließlich über Zaporož'e und Kiev

30 Eine gekürzte Übersetzung des Artikels von I.I. Motorin aus „Bratskij Vestnik“ siehe in: Mennonite Life (July 1965), S. 139 f.

31 Die Prager Christliche Friedenskonferenz wurde von Moskau als ein wichtiges Instrument im Kampf gegen den Vatikan betrachtet, vgl. Pivovarov, Kogo priglašali v SSSR (wie Anm. 28), S. 192 f.

32 Editorial, in: Mennonite Life XX (July 1965), No. 3, S. 98.

33 Melvin Gingerich (1902–1975) – mennonitischer Historiker und Archivar, Verfasser zahlreicher Untersuchungen zur mennonitischen Geschichte. Nach seiner Promotion im Jahre 1938 lehrte Gingerich zuerst am Bethel, dann am Goshen College, wo er bis 1970 auch als Archivar und Herausgeber des Mennonite Historical Bulletin tätig war.

34 Pivovarov, Kogo priglašali v SSSR (wie Anm. 28), S. 197.

nach Moskau zurückkehrte. Während ihres Aufenthalts in Zaporož'e besuchte die Gruppe die Insel Chortitza, wo sie das Denkmal für Jacob Höppner, den ersten Abgesandten der Mennoniten aus dem späten 18. Jahrhundert, aufsuchte. Die Besichtigung der ehemaligen Kolonien wurde mit Ausflügen zum Dnipro-Wasserkraftwerk und in eine in der Nähe der ehemaligen Moločnaer Kolonien gelegenen Kolchose verbunden.

Einer der wichtigsten Programmpunkte dieser Reise waren Treffen mit Verwandten, die zum Teil im Voraus geplant und von „Intourist“ organisiert wurden. In Alma-Ata erwarteten zahlreiche aus verschiedenen Republiken angereiste Verwandte die Reisegruppe, und ein gemeinsames Picknick am Issyk-Kul'-See gehörte zu den Höhepunkten der Reise. Später konnte auch Krahn vor dem Abflug nach Winnipeg erstmals nach 40 Jahren seinen aus dem Ural angereisten Bruder und drei Schwestern in Moskau treffen, mit denen er mehrere Tage verbrachte. Das Familientreffen (Krahn war mit Frau und Tochter angereist) wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienstbesuch in einem Moskauer Bethaus gekrönt.

Oft übertrafen die sowjetischen Mitorganisatoren sogar die Erwartungen der westlichen Touristen, indem sie zum Beispiel spontan einen Besuch der Moločnaer Kolonien organisierten. Einige Passagen aus Krahns Bericht lassen darauf schließen, dass nicht alle Teilnehmer der Reisegruppe das ganze dreiwöchige Programm absolvierten, da sie bis zu zehn Tage mit ihren Verwandten verbrachten. Aber nicht nur über „Intourist“, sondern auch über die sowjetischen Verhältnisse war Krahn voll des Lobes. So behauptete er etwa, die Sowjetmacht habe ihre Versprechen gegenüber dem Volk erfüllt. Die gute Atmosphäre bewegte Krahn dazu, für das folgende Jahr eine weitere Reise anzukündigen, die er zu leiten gedachte.³⁵ Eine ausführliche Beschreibung der Treffen mit sowjetischen Vertretern verfasste der an einem mennonitischen College in Virginia tätige Soziologie-Professor Grant M. Stoltzfus.³⁶

Nach seiner Rückkehr von der im Jahr 1971 durchgeführten nächsten Reise in die UdSSR teilte Krahn auf den Seiten der „Mennonite Life“ mit, er denke auch weiterhin daran, Reisegruppen zu organisieren und zu leiten. Nach seinem Rückzug aus der Herausgeberschaft der Zeitschrift plante er für 1972 sogar zwei Reisegruppen – eine erste im Januar für Studenten sowie deren Eltern und Lehrer und eine allen Interessierten offenstehende zweite Reise im Juni.³⁷

Auch Lohrenz nutzte nahezu jede Gelegenheit, in die Sowjetunion zu reisen. Nach seiner Pensionierung 1965 widmete er sich zunächst der Arbeit als Pastor der General Conference in Winnipeg, bevor er sich fünf Jahre später als „travelling tour guide“ engagierte. In den folgenden mehr als zehn Jahren war Lohrenz an mehr als 30 in die Sowjetunion führenden Reisen beteiligt und als Kenner des Landes zuweilen auch mit kanadischen Handelsdelegationen in der UdSSR unterwegs.³⁸

35 Cornelius Krahn: *Russia Revisited*, in: *Mennonite Life* XXV (October 1970), No. 4, S. 147-154. Zu den Bildern von Krahn mit seinen Verwandten in Mittelasien vgl. auch: *Mennonite Life* XXVII (March 1972), No. 1, S. 23; ebenda XXXII (September 1977), No. 3, S. 10 (mit seinen Brüdern 1972).

36 Grant M. Stoltzfus: *Through Soviet Eyes*, in: *Mennonite Life* XXVII (March 1972), No. 1, S. 8-10, 21-23.

37 Cornelius Krahn: *A Farewell*, in: *Mennonite Life* XXVI (Juli 1971), No. 3, S. 98. [Ohne Autor], *Join the Editor*, in: Ebenda.

38 Ens, Gerhard Lohrenz (wie Anm. 19), S. 1-8.

3. Zaporož'e und das Gebiet Zaporož'e in den frühen 1970er Jahren: Bevölkerung, touristische Infrastruktur und staatliche Kontrolle

Als nordamerikanische Mennoniten im Jahr 1970 im Rahmen der Canadian-USA Friendship Tour für einen kurzen Aufenthalt nach Zaporož'e kamen, lernten sie ein industrielles Zentrum und die mit über 650 000 Einwohnern sechstgrößte Stadt der Ukraine kennen. Nach der Zahl der ausländischen Touristen stand Zaporož'e in den Jahren 1967–1972 unter den ukrainischen Städten jedoch nur an 9. bzw. 10. Stelle, weit hinter Kiev, Odessa und Jalta, die am häufigsten besucht wurden. Der ausländische Tourismus wuchs zu dieser Zeit in Zaporož'e langsamer als in der Republik insgesamt (13% gegen 65%), wobei in Kiev und L'viv (Lemberg) sogar eine Verdoppelung der Zahl der aus dem Ausland kommenden Gäste zu verzeichnen war (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: Anzahl und Zusammensetzung der ausländischen Touristen in der Stadt Zaporož'e und in der Ukrainischen Sowjetrepublik (1967–1972)³⁹

	1967	1968	1969	1970	1971	1972
Stadt Zaporož'e	3 015	3 213	3 294	3 879	2 470	3 318
Ukrainische Sowjetrepublik insgesamt	210 267	236 079	147 455	220 633	270 175	347 216
darunter:						
aus den Ostblockstaaten			104 365	158 133	195 813	262 939
aus den kapitalistischen Ländern			43 090	62 500	74 362	84 277

Die nach Zaporož'e kommenden Touristen wurden in den Hotels „Dnepr“ und „Teatral'naja“ untergebracht, für Touristen, die mit PKWs anreisten, wurden zudem entlang der Autobahn Moskau-Simferopol' Campingplätze eingerichtet. Im Jahr 1971 wurde das im Stadtzentrum gelegene neue Hotel „Inturist“ in Betrieb genommen, dessen Personal einschließlich Reiseführern und Dolmetschern ca. 400 Personen zählte.⁴⁰

Von den ca. 2 500 Touristen, die 1971 das Gebiet Zaporož'e besuchten, kamen etwa zwei Drittel (1 623) aus den kapitalistischen Ländern. Dass Touristen aus Westeuropa und Nordamerika die Mehrheit ausmachten, war für die Ukrainische Sowjetrepublik untypisch, da der Anteil der aus den kapitalistischen Ländern kommenden Touristen (mehrheitlich Gäste aus den USA, der Bundesrepublik und Frankreich) in der ganzen Ukraine nur knapp über einem Viertel lag.⁴¹ Während Kiev und Lemberg ein reiches Kulturangebot aufwiesen

39 Radčenko, „Inturist“ (wie Anm. 29), S. 72.

40 Zu den anlässlich der Eröffnung des Hotels „Inturist“ vom KGB getroffenen Maßnahmen vgl. z.B. Plan der Abwehrarbeit der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB für das Gebiet Zaporož'e für 1971, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1915/2, ark. 47-60, hier 51, 51 Rückseite.

41 Radčenko, „Inturist“ (wie Anm. 29), S. 109, 142, 152. Mit Blick auf die Zahlen der aus der Sowjetunion ins Ausland Reisenden lässt sich ein gänzlich anderes Bild zeichnen. So führten nach den Daten für das Jahr 1971 nur etwa 10% der insgesamt fast 3 000 von Bewohnern der Stadt und des Gebiets unternommenen Auslandsreisen ins kapitalistische Ausland, vgl. dazu: Plan osnovnych kontrazvedyvatel'nych meroprijatij 2 otdela UKGB pri SM USSR po Zaporožskoj oblasti na 1972 g. [Plan der Haupt-Abwehrmaßnahmen der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB beim Ministerrat der USSR für das Gebiet Zaporož'e für das Jahr 1972] vom 27.12.1971, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179/3, ark. 67-96, hier 67.

und Odessa und Jalta durch ihre Häfen gut erreichbar und als Urlaubsorte attraktiv waren, wurden Zaporož'e und Umgebung vor allem von Durchreisenden besucht, die entweder die Autobahn Moskau-Simferopol' nutzten oder per Schiff auf dem Dnepr unterwegs waren. Zugleich gab es aber auch nicht wenige Touristen, die Zaporož'e gezielt aufsuchten. So lässt sich den Materialien des KGB entnehmen, dass sich ein beträchtlicher Teil der West-Touristen bereits Mitte 1960er Jahre für die Geschichte und Gegenwart der unmittelbar am Stadtrand oder im Süden des Gebiets Zaporož'e gelegenen ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete interessierte, die vom Stadtzentrum aus schnell zu erreichen waren.

Die Versuche einiger West-Touristen, Kontakt zu den vor Ort ansässigen Deutschen aufzunehmen, betrachtete der KGB als potentielle Gefahr für die Staatssicherheit. Vor diesem Hintergrund scheint es angebracht, die im Gebiet Zaporož'e ansässige deutsche Bevölkerungsgruppe genauer in Augenschein zu nehmen: Zur Zeit der deutschen Besatzung von 1941 bis 1943 lebten in den 19 Dörfern der Chortitzaer mennonitischen Kolonien etwa 13 000 Personen, unter denen Frauen infolge der Repressionen deutlich überrepräsentiert waren (zwei Drittel aller Erwachsenen).⁴² Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Bevölkerung des Gebiets Zaporož'e – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – verbannt. Diejenigen, die den Deportationen der Kriegszeit sowie der ersten Nachkriegsmonate entgehen konnten, standen, insbesondere, wenn sie sich in den besetzten Gebieten aufgehalten hatten, unter dem Generalverdacht der Kollaboration mit den deutschen Besatzern bzw. den Geheimdiensten der westlichen Alliierten und wurden vom sowjetischen MGB/KGB beobachtet.

Fünf Jahre nach dem Krieg lebten in dem Gebiet so wenige Deutsche, dass sie allenfalls erfasst werden konnten. 1950 registrierte das MGB in Stadt und Gebiet Zaporož'e insgesamt 397 erwachsene Personen deutscher Nationalität, von denen 99 in der Stadt und weitere 54 in dem in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen Rayon Verchnjaja Chortitza lebten. Von diesen gut 150 Personen stammten lediglich zwei Drittel gebürtig aus der Gegend. Der bereits erwähnte Frauenüberschuss war nach dem Krieg insbesondere in der Stadt zu verzeichnen, wo nur 17 von insgesamt 99 Deutschen Männer waren. 14 Frauen und fünf Männer waren mit andersethnischen, größtenteils ukrainischen oder russischen Partnern verheiratet. Auch im Rayon Verchnjaja Chortitza führte die Mehrheit der verheirateten Deutschen gemischte Ehen – insgesamt waren es neun an der Zahl. Allerdings gab es dort zwei Familien, bei denen in den Listen des KGB beide Eheleute als Deutsche geführt wurden.⁴³

Nach der Aufhebung des Sondersiedlungsregimes wurde den ehemaligen Ukrainedeutschen verboten, in ihre früheren Siedlungsgebiete zurückzukehren. Dass der Ministerrat der Ukrainischen Sowjetrepublik die Rückkehr der Deutschen nach Zaporož'e, Cherson sowie

42 Karl Stumpp: Bericht über das Gebiet Chortitza im Generalbezirk Dnjeppropetrowsk, Berlin 1943, S. 11.

43 Dass die Stadt Zaporož'e und der Rayon Verchnjaja Chortitza für eine ausführliche Betrachtung ausgewählt wurden, ist dadurch zu erklären, dass sich die ehemaligen Chortitzaer Kolonien auf diesem Territorium befanden. Bericht № 2/3/889-VČ des Leiters der 2. Abteilung der Gebietsverwaltung des MGB für das Gebiet Zaporož'e Oberst Pogorilyj an den Leiter der 2. Verwaltung des MGB der Ukrainischen SSR Oberst Komagurov „Über den Stand der Agentur- und operativen Arbeit unter den deutschen Kolonisten“ vom 28. Juli 1951, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 362, t. 2, ark. 1-6.

in weitere Gebiete am 3. März 1958 zum wiederholten Male verbot, lässt darauf schließen, dass die Zahl der Rückkehrwilligen nicht unterschätzt werden sollte.

Nach dem in den 1950er Jahren zu verzeichnenden Anstieg stagnierte die Zahl der im Gebiet ansässigen Deutschen laut Volkszählungen von 1959 und 1970 bei ca. 1 500 Personen. Somit hatte sich die Gesamtzahl der Deutschen innerhalb von 20 Jahren – wenn auch auf sehr niedrigem Niveau – mehr als verdreifacht.⁴⁴ Auch wenn uns für die Zeit nach 1950 keine detaillierten Angaben über die Zusammensetzung der im Gebiet Zaporoz'je ansässigen deutschen Bevölkerung zur Verfügung stehen, kann man davon ausgehen, dass gemischte Ehen auch weiterhin eine wichtige (wenn nicht die einzige) Möglichkeit darstellten, auf das Territorium der ehemaligen Chortitzaer und anderer Kolonien zurückkehren zu dürfen, und dass die entsprechende Gruppe unter den aus den ehemaligen Verbannungsgebieten im Ural, in Kasachstan und Sibirien zugezogenen Deutschen stark vertreten war.⁴⁵

Bis zur Verabschiedung des Gesetzes über die ausländischen Staatsangehörigen wurde deren Status durch bilaterale Vereinbarungen sowie durch Verordnungen geregelt. Die 1962 geschaffene, beim Ministerrat der UdSSR angesiedelte Staatliche Verwaltung für Ausländischen Tourismus erarbeitete eine Generalinstruktion [*General'naja instrukcija*] über die Organisation der Aufnahme und Betreuung ausländischer Touristen in der UdSSR und über die Reisen sowjetischer Touristen ins Ausland. Sowohl die Generalinstruktion als auch das später verabschiedete Gesetz ließen den Sicherheitsorganen viel Handlungsraum.⁴⁶

Vor dem Hintergrund steigender Touristenzahlen führte die ukrainische KGB-Hauptverwaltung 1970 kurz vor der Eröffnung des Hotels „Inturist“ eine umfassende Prüfung der lokalen Spionageabwehrarbeit durch.⁴⁷ Für die Überwachung der ausländischen Touristen war in Zaporoz'je die 2. Abteilung der Gebietsverwaltung des KGB (Abwehr) zuständig.

Die Überwachung ausländischer Touristen wurde zur wichtigsten Aufgabe der Gebietsverwaltung des KGB erklärt. Im Jahresplan der zu leistenden Abwehrarbeit für 1971 hieß es:

44 Die die Zahl der im Gebiet Zaporoz'je lebenden Deutschen betreffenden Angaben des KGB weichen von den Ergebnissen der Volkszählung leicht ab, was sich wahrscheinlich dadurch erklären lässt, dass der KGB nur Erwachsene auf seine Liste setzte. So standen im Jahr 1972 1314 Deutsche auf den Listen des KGB, während bei der Volkszählung von 1970 1613 Personen deutscher Nationalität registriert wurden, vgl. dazu: Plan der wichtigsten Maßnahmen der Abwehrarbeit der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB für das Gebiet Zaporoz'je vom 27. Dezember 1971, eingereicht vom Abteilungsleiter Oberstleutnant Akimov, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1915, ark. 67-97, hier 83. Vsesojuznaja perepis' naselenija 1970 goda. Tablica 7c. Raspreделение naselenija po nacional'nosti, rodnomu i vtoromu jazyku [Allunionvolkszählung von 1970. Tabelle 7c. Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalität, Mutter- und Zweitsprache], RGAĖ, f. 1562, op. 336, d. 4014-4101, zit. nach: Demoskop Weekly, Priloženija [Anlagen]. http://www.demoscope.ru/weekly/ssp/resp_nac_70.php?reg=7 [letzter Zugriff: 9.7.2021].

45 Ähnlich wurde es auch von den Zeitgenossen in der Sowjetunion und in Nordamerika wahrgenommen. Cornelius Krahn: The Oak and the Willows, in: Mennonite Life XIII (April 1958), No. 2, S. 51-57, hier S. 57.

46 Vjačeslav A. Chripun: Inostrannyj turizm v Leningrade v 1950–1960-e gody [Ausländischer Tourismus in Leningrad in den 1950–1960er Jahren], in: Istoričeskij Ežegodnik (2010), S. 110-118, hier 113 f.

47 Die diese Prüfung dokumentierenden Unterlagen umfassen die gesamten 1960er Jahre und sind im Aktenband „Kontrol'no-nabljudatel'noe delo Nr. 1179 zu finden“ (s. dort den Abschnitt „II. Plany kontrrazvedyvatel'noj dejatel'nosti“ [Pläne für die Abwehrarbeit]), OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1915.

Während „[...] sich die Touristen aus der Bundesrepublik weiterhin für die ehemaligen deutschen Kolonisten und ihre Lage interessierten“, wurden „[...] seitens der amerikanischen Touristen Versuche festgestellt, Informationen über die politische und soziale Lage sowie über die unter Jugendlichen, innerhalb des Komsomol und in den Verwaltungsorganen vor Ort ablaufenden Prozesse, aber auch über die Lage von Justizangestellten und Anwälten und über die soziale und ökonomische Lage der Arbeiter zusammenzutragen.“

Mit Blick auf Reisegruppen wie die von Lohrenz stellten die KGB-Mitarbeiter fest:

„In den Jahren 1969–70 wurden Bestrebungen deutscher Touristen aus Kanada, den USA und der Bundesrepublik registriert, in Zaporoz’je Personen deutscher Nationalität ausfindig zu machen und Informationen über diese zu erhalten. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei diesen Aktivitäten der Touristen um das Ergebnis der Anstrengungen der Geheimdienste des Feindes handelt, die bestrebt sind, unter der im Gebiet Zaporoz’je ansässigen deutschen Bevölkerung Fuß zu fassen. Es ist zu erwarten, dass die Zahl der aus diesen Staaten nach Zaporoz’je und in das Gebiet kommenden Touristen weiter steigt. Bei der Umsetzung der die ausländischen Deutschen betreffenden Maßnahmen ist das oben Geschilderte unbedingt zu berücksichtigen. Die Hauptaufmerksamkeit soll dabei ihren der Erkundung und dem feindlichen Missbrauch des sie interessierenden Kontingents sowjetischer Bürger dienenden Aktivitäten gelten.“

Mit Blick auf die aus Kanada und den USA kommenden „deutsch-mennonitischen“ Reisegruppen war zudem geplant, neben den bereits herangezogenen Agenten „Vasilëk“, „Romanov“, „Svetlov“ und „Vasil’ev“ auch V-Männer aus den Reihen der Deutschen (Letk*, Kr*, Kons*, Br* und Gerb*) und eine V-Frau namens Andr* einzusetzen.⁴⁸

Anfang 1971 wurde das Personal der 2. Abteilung deutlich aufgestockt und zählte nun 37 Mitarbeiter. So wurden in der 1. Unterabteilung, zuständig für „aus den kapitalistischen Ländern kommende Ausländer“, drei neue Stellen eingerichtet. Während sich zwei der neuen Bevollmächtigten auf Hotelgäste und durchreisende Autotouristen konzentrieren sollten, hatte der dritte Mitarbeiter die Aufgabe, unter den entlang der Fernstraße Moskau-Simferopol’ zeltenden Campinggästen Abwehrarbeit zu leisten.⁴⁹ Vor der 1971 erfolgten Eröffnung des Hotels „Inturist“ schleuste die Gebietsverwaltung des KGB unter dessen Mitarbeitern ihre Agenten ein. Das gesamte sonstige Personal musste eine Überprüfung durchlaufen.⁵⁰

48 Plan der Abwehrarbeit der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB für das Gebiet Zaporoz’je für 1971, ebenda, ark. 47-60, hier 47 Rückseite, 51 Rückseite.

49 Unter Abwehr war vor allem nachrichtendienstliche Arbeit unter ausländischen Touristen mit dem Ziel gemeint, die Tätigkeiten unter ihnen zu vereiteln, die als antisowjetisch betrachtet wurden (Kontakte zu den Sowjetbürgern deutscher Herkunft, Sammeln von Informationen, antisowjetische Aussagen, Fotografieren ohne Genehmigung etc.), Personalplan der 2. Abteilung vom 24. März 1971. Außerdem war geplant, das in den Hotels, Restaurants, Campingplätzen und an anderen Service-Punkten für ausländische Touristen bestehende Agentennetz auszuweiten, vgl. Plan der Abwehrarbeit der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB für das Gebiet Zaporoz’je für 1971, ebenda, ark. 47-60, hier 51.

50 Ebenda, ark. 51, 51 Rückseite.

1970 besuchten 1 779 aus den „kapitalistischen“ Ländern kommende Ausländer das Gebiet Zaporož'e, von denen elf als Diplomaten, 98 als Mitglieder verschiedener Delegationen (zum Teil wohl auch der aus Nordamerika kommenden mennonitischen Reisegruppen) und 100 im Rahmen privater Besuche reisten. Die 2. Abteilung der Gebietsverwaltung des KGB berichtete nach Kiev, in diesem Jahr seien 48 Spionage- und 21 Versuche „ideologischer Diversion“ unterbunden worden.⁵¹

Inwieweit diese Berichte über die hohe Intensität der unter dem Deckmantel des Tourismus betriebenen Spionage- bzw. Diversionstätigkeit der Realität entsprachen und die getroffenen Gegenmaßnahmen gerechtfertigt und wirksam waren, lässt sich anhand der KGB-Unterlagen nicht abschließend beurteilen. Allerdings ist den darin enthaltenen Informationen zu entnehmen, wie die sowjetischen Sicherheitsorgane die Überwachung der ausländischen Touristen organisierten und in welchen innenpolitischen Bereichen sie den Aktivitäten des „Feindes“ ein erhöhtes Risikopotential zuschrieben. So wurde die Gebietsverwaltung des KGB im August 1969 auf drei mit dem Auto reisende Ingenieure aus Kanada aufmerksam, von denen zwei die typisch mennonitischen Namen Jantzen (Janzen) und Penner hatten. Im Zuge der Überwachung stellte sich heraus, dass sich alle drei nicht nur für die Geschichte und Gegenwart der früheren deutschen bzw. mennonitischen Kolonien in der Südukraine interessierten, sondern ihren Besuch in Zaporož'e auch gründlich vorbereitet hatten, über gute Ortskenntnisse verfügten und mit den Überwachungsmethoden des KGB vertraut waren. Wie in vielen anderen Fällen stuften die zuständigen Mitarbeiter des KGB ein ausgeprägtes Interesse für die ortsansässige deutsche Bevölkerung als ausreichenden Grund für die Einleitung von Abwehrmaßnahmen ein. Dabei stützte sich ihre Annahme, „[...] die von Jantzen, Penner und Peterson zusammengetragenen Informationen“ könnten für den „Feind“ von Interesse sein, um unter den im Gebiet Zaporož'e ansässigen Deutschen potentielle operative Mitarbeiter ausfindig zu machen, in erster Linie auf den gegenüber den in der Stadt bzw. im Gebiet ansässigen Deutschen bestehenden Generalverdacht, der wiederum als Vorwand für die eingeleiteten Präventivmaßnahmen diente.⁵²

Glaubt man den Berichten der Gebietsverwaltung des KGB für das Jahr 1971, so hatten die feindlichen Aktivitäten im Folgejahr noch einmal deutlich zugenommen. Allein unter den insgesamt 1 623 westlichen Touristen ließen sich nach Einschätzung der Mitarbeiter der Staatssicherheit bei 74 Personen eindeutige Anzeichen für eine Zusammenarbeit mit „feindlichen Sicherheitsdiensten“ ausmachen, wobei vier Personen der Agententätigkeit verdächtig waren. Mit Blick auf die aus Kanada und den USA kommenden mennonitischen Reisegruppen berichtete die Gebietsverwaltung des KGB erneut, dass unter ihnen „Aktivitäten der Geheimdienste aufgedeckt wurden, deren Ziel darin bestand, Personen deutscher Nationalität ausfindig zu machen und Möglichkeiten zu prüfen, diese für die eigenen Zwecke zu nutzen. Ähnliche Bestrebungen wurden auch bei Touristen aus der BRD festgestellt.“⁵³

51 Spravka po rezul'tatam kontrazvedyvatel'noj raboty UKGB po Zaporožskoj oblasti za 1970 g. [Information über die Ergebnisse der Abwehrarbeit der Gebietsverwaltung des KGB Zaporož'e für das Jahr 1970] vom 15. Januar 1971, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179, ark. 25-26.

52 Plan kontrazvedyvatel'noj raboty 2-go otdela UKGB po Zaporožskoj oblasti na 1970 g. [Plan der Abwehrarbeit der 2. Abteilung der Gebietsverwaltung des KGB Zaporož'e für das Jahr 1970] vom 7. Januar 1970, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179/3, ark. 2-43, hier 23-24.

53 Plan osnovnych kontrazvedyvatel'nych meroprijatij 2 otdela UKGB pri SM USSR po Zaporožskoj

Angesichts der steigenden Zahl von Verdachtsfällen kamen die Vorgesetzten in Kiev zu dem Schluss, dass die für das Jahr 1972 geplanten Abwehrmaßnahmen unzureichend seien und forderten die Zaporoz'eer Gebietsverwaltung des KGB auf, entschlossener gegen die als Touristen getarnten Spione vorzugehen, insbesondere wenn es sich dabei um Personen handele, die mit mennonitischen Reisegruppen einzureisen planten.⁵⁴

Welche Gegenmaßnahmen bzw. Sanktionen konnten im Verdachtsfall ergriffen bzw. verhängt werden? Den KGB-Organen stand eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Verfügung, die von Gegenpropaganda bis hin zu strafrechtlicher Verfolgung reichten. Zu den wohl am weitesten verbreiteten gehörte der sogenannte *omnop* [Einspruch, Zurückweisung], worunter man die Widerlegung „ideologisch schädlicher“ Behauptungen einzelner Touristen durch propagandistisch geschulte Reisegruppenbegleiter verstand. Als Reaktion auf „feindselige Affronts“ wurde z.B. dem US-amerikanischen, „nationalistisch gesinnten“ Nachkommen einer ukrainischen Emigrantenfamilie namens Frank S* widersprochen, der sich 1967 bei einem Besuch in Odessa mit der Frage der „Russifizierung der Ukraine“ befasste und „abwertend über den Lebensstandard der Kolchosbauern äußerte“.⁵⁵

Falls die ausländischen Staatsbürger ihre „ideologisch schädlichen“ Äußerungen wiederholten oder Zurechtweisungen nicht zu den gewünschten Ergebnissen führten, wurde eine Verwarnung ausgesprochen. So wurde zum Beispiel der kanadische Tourist Harvey D* im Juli 1967 in Kiev wegen „zahlreicher Versuche, [...] sowjetische Bürger ideologisch zu beeinflussen“, verwarnt. Die Verwarnungen wurden in der Regel von Mitarbeitern des KGB ausgesprochen, auch wenn es sich im Fall von D* um einen operativen Mitarbeiter des KGB handelte, der sich als Intourist-Mitarbeiter ausgab. „Im Zusammenhang mit den aus Jalta und Zaporoz'e eingehenden Informationen über die „feindseligen verbalen Attacken H.D*s“ erklärte dieser dem künftigen ausgewiesenen Kenner der mennonitischen Geschichte, „an die Adresse des Sowjetstaates gerichtete übelwollende Äußerungen“ seien nicht zu tolerieren.⁵⁶ 1970 wurde fünf französischen und einem westdeut-

oblasti na 1972 g. [Plan der Haupt-Abwehrmaßnahmen der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB beim Ministerrat der USSR für das Gebiet Zaporoz'e für das Jahr 1972] vom 27.12.1971, GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179/3, ark. 67-97, hier 68. Von den insgesamt 1623 westlichen Touristen haben 1971 96 Personen als Teilnehmer der Reisegruppen „deutscher Mennoniten“ aus den USA und Kanada [so im Original: „nemcy-mennonity iz SŠA, Kanady“] das Gebiet Zaporoz'e besucht. Information des Leiters der 2. Abteilung der Gebietsverwaltung des KGB vom 8.2.1972, ebenda, ark. 107-109, hier 108. Für andere Jahre liegen uns keine vergleichbaren Angaben vor.

54 Information vom 8. Februar 1972, ebenda, ark. 108 f.

55 Svodka 1039 kontrrazvedyvatel'noj raboty po inostrancam, posetivšim Odesskuju oblast' v mae 1967 g., Upravlenija KGB po Odesskoj oblasti [Information Nr. 1039 über die Abwehrarbeit der Gebietsverwaltung Odessa des KGB unter den Ausländern, die das Gebiet Odessa im Mai 1967 besuchten] vom 3. Juni 1967, GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1703, ark. 297-301 Rückseite, hier 299. Ausländer, die gegen die Regeln verstießen oder sich auffällig verhielten, wurden auf Karteikarten erfasst. Für jeden von Ihnen wurde ein Formular „Informacionnaja karta na inostranca, popavšego v pole zrenija“ [Informationskarte zu einem Ausländer, der ins Blickfeld geraten ist] ausgefüllt. Beispiele siehe: GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179/2, ark. 31.

56 Svodka kontrrazvedyvatel'noj raboty po inostrancam Zaporoz'skogo oblastnogo upravlenija KGB za ijun' 1967 g. [Übersicht über die Ausländer betreffende Abwehrarbeit der Zaporoz'eer Gebietsverwaltung des KGB für Juni 1967] vom 3. Juli 1967; Svodka kontrrazvedyvatel'noj raboty po inostrancam Upravlenija KGB Krymskoj oblasti za ijul' 1967 g. [Übersicht über die Ausländer betreffende Abwehrarbeit der Gebietsverwaltung des KGB Krim für Juli 1967] vom 6. August

schen Touristen unerwünschtes Verhalten attestiert, sie wurden „über offizielle Kanäle verwarnet“.⁵⁷

Im Juni 1967 wurden gegen den mennonitisch-kanadischen Touristen Peter D* (geb. 1905), der im Gebiet Zaporož'e mit dem Auto unterwegs war, noch schärfere Maßnahmen ergriffen – seine Fotofilme wurden konfisziert. Diese Art von Sanktion war vorgesehen, falls Touristen gegen die für Bildaufnahmen geltenden strengen Regeln verstießen, indem sie z.B. geheime Objekte oder „unansehnliche Orte“ fotografierten.⁵⁸

Schließlich waren für die aus Sicht der Organe des KGB schwersten Vergehen Ausweisungen vorgesehen. 1970 wurden zwei niederländische Autotouristen des Landes verwiesen. Dasselbe widerfuhr auch zwei westdeutschen Autotouristen, die angeblich durch visuelle Beobachtung Informationen „über auf der Krim gelegene militärische Objekte zusammengetragen hatten“.⁵⁹ Die Touristen Josef und Fritz W* (Vater und Sohn), die mit dem Kreuzfahrtschiff „Taras Ševčenko“ nach Odessa gekommen waren, wurden ausgewiesen, weil sie beim Fotografieren vor dem Denkmal des unbekanntes Matrosen ein „provozierendes Verhalten“ an den Tag gelegt hatten. Für die Entscheidung, sie des Landes zu verweisen, spielte wahrscheinlich ihre westdeutsche Herkunft eine wichtige Rolle.⁶⁰ Insgesamt wurden in der Zeit zwischen 1961 und 1969 allein auf Vorschlag der Zaporož'eer KGB-Gebietsverwaltung zehn Ausländer wegen feindlichen Verhaltens ausgewiesen.⁶¹

- 1967, GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1703, ark. 45-46 Rückss., 100. Über H.D* s. auch Priloženie k svodke o kontrazvedyvatel'noj rabote po inostrancam, posetivšim Kiev i oblast' v ijule 1967 g. [Anlage zur Information über die Abwehrarbeit unter Ausländern, die Kiev sowie das Gebiet Kiev im Juli 1967 besuchten] vom 3. August 1967, GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1704 (t. 20), ark. 53-69, hier 61.
- 57 Worin genau der feindliche Charakter dieser Handlungen bestand, wird in dem Dokument nicht weiter ausgeführt. Spravka po rezul'tatam kontrazvedyvatel'noj raboty UKGB po Zaporožskoj oblasti za 1970 g. [Information über Ergebnisse der Abwehrarbeit der Gebietsverwaltung des KGB Zaporož'e für das Jahr 1970] vom 15. Januar 1971, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179, ark. 25-26.
- 58 Eine Prüfung der Fotografien und die Konfiszierung von Fotos und Filmen war in der Generalinstruktion [*General'naja instrukcija*] über die Organisation der Aufnahme und Betreuung ausländischer Touristen in der UdSSR vorgesehen.
- 59 Spravka po rezul'tatam kontrazvedyvatel'noj raboty UKGB po Zaporožskoj oblasti za 1970 g. [Information über Ergebnisse der Abwehrarbeit der Gebietsverwaltung Zaporož'e des KGB für das Jahr 1970] vom 15. Januar 1971, OGA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179, ark. 25-26. Svodka kontrazvedyvatel'noj raboty po inostrancam po Krymskoj oblasti v ijule 1967 [Übersicht über die Ausländer betreffende Abwehrarbeit im Gebiet Krim für Juli 1967] vom 8. August 1967. Ebenda, spr. 1703, ark. 101.
- 60 Svodka 1032 kontrazvedyvatel'noj raboty po inostrancam po Odesskoj oblasti v avguste 1967 [Übersicht über die Ausländer betreffende Abwehrarbeit im Gebiet Odessa für August 1967] vom 6. September 1967, GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1703, ark. 325-335 Rückseite, hier 332.
- 61 Dokladnaja zapiska „O sostojanii i merach po ulučšeniju operativnoj dejatel'nosti UKGB pri SM USSR po Zaporožskoj oblasti“ [Bericht „Über den Stand und Maßnahmen zur Verbesserung der operativen Tätigkeit der Gebietsverwaltung Zaporož'e des KGB“], 1969–1970 gg., GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1915, ark. 1-7, hier 2.

4. Ausweisung 1972

Mit der von Lohrenz geleiteten dreiwöchigen Canadian-USA Friendship Tour wurde 1970 ein neues Kapitel des in das Gebiet Zaporož'e führenden mennonitischen Heimattourismus eingeleitet. Während ihres dreitägigen Aufenthalts in der Stadt konnte die nordamerikanische Reisegruppe nicht nur die „Old-Colony“, sondern auch die etwa 100 Kilometer südlich gelegene ehemalige Molotschnaer Siedlung besuchen. Was in den 1960er Jahren nur Einzelpersonen und Autotouristen aus Westeuropa und Nordamerika gelungen war, schien nun allen Interessierten offenzustehen: „The road into the former Mennonite settlement hereby has been opened. In future it will be possible to visit the places our parents once called their home.“⁶²

In den folgenden Jahren sollte sich diese Prognose durchaus bestätigen. Die Zahl der aus Nordamerika kommenden Reisenden stieg signifikant an, wobei die Touristengruppen größtenteils von Lohrenz und Krahn geleitet wurden. Im Jahr 1971 machten sich drei Reisegruppen mit insgesamt etwa 100 Teilnehmern auf den Weg: Eine erste wurde im Sommer von Krahn geleitet, während Lohrenz mit zwei weiteren Gruppen auf der bereits erprobten Reiseroute über Moskau/Leningrad – Mittelasien – Krim und Zaporož'e – Moskau/Leningrad unterwegs war. Die Nachfrage war angeblich deutlich höher, doch zumindest bei einer der drei Gruppen, die auf dem Weg nach Europa in Polen einen Zwischenstopp zu machen plante, waren die begrenzten Aufnahmekapazitäten dort der Grund für Absagen. Über die Vorbereitung, den Reiseverlauf, das Programm und einzelne Programmpunkte, neue Kontakte sowie Erfolge und Probleme tauschten sich Krahn und Lohrenz aktiv aus, weshalb ihre Korrespondenz eine wertvolle Quelle sowohl zum mennonitischen Heimattourismus in die Sowjetukraine als auch zu den damit einhergehenden Wahrnehmungen und Diskussionen innerhalb der mennonitischen Diaspora darstellt.

Für das folgende Jahr 1972 plante Krahn zwei weitere Gruppenfahrten. Im Januar sollten Lehrer und Studenten sowie deren Eltern die Mehrheit der Reisenden stellen, während die Juni-Tour allen Interessierten offenstand. Nach seiner im Juni unternommenen Reise berichtete Krahn Lohrenz von dem erfolgreichen Aufenthalt in Zaporož'e, der einen der zentralen Punkte des Reiseprogramms darstellte. So hatte sich die Reisegruppe dort länger aufgehalten als bei den vorhergehenden Reisen (statt der bis dahin üblichen drei waren es diesmal fünf Tage), wodurch sich den 50 Reiseteilnehmern unter anderem die Möglichkeit bot, neben den Chortitzaer und Molotschnaer Kolonien auch die Stadt Berdjansk zu besuchen – eine, am Asowschen Meer gelegene Hafenstadt, die seit ihrer Gründung Mitte der 1830er Jahre einen besonderen Stellenwert in der Geschichte der südukrainischen Mennoniten eingenommen hatte. Während des Besuchs in den ehemaligen Kolonien hätten die Touristen, unter welchen auch zwölf in Russland geborene Personen waren, eine ungewöhnlich große Bewegungsfreiheit genossen, seien in kleineren Gruppen unterwegs gewesen und hätten in einigen Fällen sogar außerhalb des Programms Dörfer besuchen dürfen, die mit ihrer Familiengeschichte verbunden waren. „A realization of my dreams developed since

62 Gerhard Lohrenz: Visit to the Soviet Union in 1970, maschinengeschriebenes Manuskript, nicht datiert, Mennonite Library and Archives, Bethel College, North Newton, Kansas, Cornelius Krahn Collection [MLA-MS-165], Box 5, File 291, S. 10.

our trip to Zaporozhe in August, 1970, where beyond all expectations [...]“ – berichtete Krahn seinem Kollegen nach Winnipeg.⁶³

Die ungewöhnlichen Freiheiten, die die amerikanischen Touristen vor allem der guten Zusammenarbeit mit dem Zaporozh'eer Intourist-Büro verdankten, zogen später unvorhergesehene Komplikationen nach sich. Auch wenn sowohl die ortsansässige Bevölkerung als auch die Behördenvertreter „extrem kooperativ und freundlich“ gewesen seien und „some Russian families and even Mennonites who had returned“ frei mit ihnen gesprochen hätten, seien dort auch einige gewesen, „who seemed to be overwhelmed by the appearance of fifty American Mennonites constantly triggering their cameras in all directions.“⁶⁴ Lohrenz, der nur wenige Wochen später mit seiner Gruppe in der gleichen Gegend unterwegs war, beschrieb die Reaktion der Dorfbewohner bei Molotschansk folgendermaßen:

„But there had been quite an outcry. Written protests and complaints had been submitted to the militia, as well as to Intourist. Complaints had been made that these foreigners had photographed everybody and everything without any consideration of people's feelings. Dirty children and poor Ukrainian huts especially had been favoured. The population was offended.“⁶⁵

Nicht ohne Grund sah sich Lohrenz deshalb mit einigen Einschränkungen konfrontiert und befürchtete weitere Restriktionen: „I can very well understand that the presence of fifty American tourists „Camera-trigger-happy“ and concentrating on the old buildings will not be appreciated by all local citizens and especially by the militia and similar organs. I am somewhat afraid that they now will put restraints on us.“⁶⁶ Krahn, dem die Enttäuschung seines kanadischen Kollegen nicht verborgen bleiben konnte, sah das Verhalten seiner Mitreisenden nicht als Hauptgrund für mögliche Komplikationen an, zeigte zugleich aber auch Verständnis für die Reaktion der ortsansässigen Bevölkerung: „If Kansas or Manitoba would all of a sudden ‚invaded‘ by a lot of ‚Red Russians‘ like we invaded the old former Mennonite settlements, the reaction in our ‚enlightened‘ communities would not differ very much from those that we encountered in Zaporozhe.“⁶⁷

Bei diesem Meinungs austausch blieb verständlicherweise eine Frage ausgeklammert, die zu diesem Zeitpunkt weder Krahn noch Lohrenz beantworten konnten, nämlich ob und inwieweit die von den Dorfbewohnern gezeigte Unzufriedenheit von den sowjetischen Organen inszeniert worden war.⁶⁸ Losgelöst von dieser Frage schienen die Schwierigkeiten im Umgang mit der lokalen Bevölkerung allerdings Beobachtungen zu bestätigen, die Lohrenz

63 Cornelius Krahn an Gerhard Lohrenz vom 23. Juni 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291. Auch der Umstand, dass die Touristen vom Vorsitzenden des Molotschansker Stadtsowjets empfangen wurden, nährte Hoffnungen auf die Realisierung der Reisepläne.

64 Cornelius Krahn an Gerhard Lohrenz vom 23. Juni 1971, ebenda.

65 Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 3. September 1971, ebenda.

66 Bereits im Spätsommer 1971 durften sich die Mitglieder der von Lohrenz geleiteten Reisegruppen in den ehemaligen mennonitischen Dörfern nicht mehr so frei bewegen und unkontrolliert fotografieren. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 2. Juli 1971, ebenda.

67 Cornelius Krahn an Gerhard Lohrenz vom 9. September 1971, ebenda.

68 Auch für die aktuelle Forschung bleibt diese Frage offen, obwohl die Beschwerden „einfacher sowjetischer Menschen“ bei den Entscheidungen über gegen westliche Touristen gerichtete Sanktionen oft (mit)berücksichtigt wurden. Siehe z.B. Quellenpublikationen über die 1963 erfolgte

bereits zuvor gemacht hatte. So konnte er, der die Sowjetunion bereits vor 1970 dreimal besucht hatte, zwar einerseits signifikante Veränderungen im Umgang der Sowjetbürger mit westlichen Ausländern feststellen, wies aber andererseits auch darauf hin, dass die aus der Stalinzeit bekannten Ängste noch immer spürbar waren.⁶⁹

Auch die Treffen mit angereisten Verwandten und Freunden, von denen die Nordamerikaner zunächst begeistert berichtet hatten, sollten sich später als schwierig erweisen. So mussten die Intourist-Mitarbeiter, die 1970 für die Touristen und ihre Verwandten in Alma-Ata ein gemeinsames Picknick organisiert hatten, ein Jahr später feststellen, dass die Menschenansammlungen in der Umgebung des Hotels, in dem die nordamerikanischen Mennoniten untergebracht waren, bei der lokalen Obrigkeit und der Miliz für Unmut gesorgt hatten und eine deutliche Verschärfung der Überwachung nach sich zogen. Nach seiner im Oktober 1971 erfolgten Reise berichtete Lohrenz zudem, dass auch der Umstand für Unmut gesorgt habe, dass viele Touristen nicht an den von sowjetischer Seite organisierten Veranstaltungen teilnehmen und stattdessen mehr Zeit mit ihren zum Teil von weit her angereisten Freunden und Familienangehörigen verbringen wollten, was wiederum zur Folge hatte, dass die Miliz (und wahrscheinlich auch KGB-Mitarbeiter) diese Treffen sorgfältig dokumentierten.⁷⁰ Lohrenz versuchte seinerseits den Intourist-Mitarbeitern zu vermitteln, dass Mittelasien nicht aus rein touristischen Gründen Teil des Reiseprogramms war: „We do not come here mainly to look at your city nor your mountains. Our main attraction is to meet with friends and relatives. If you want us to come again, then you must help us do just this [...]“.⁷¹ Die letzte Passage zeugt davon, dass bei der Zusammenarbeit der westlichen und der sowjetischen Reiseveranstalter durchaus gewisse Spielräume bestanden.

Besonders gut gestaltete sich in den Jahren 1970–1972 die Zusammenarbeit mit dem Zaporož'eer Intourist-Büro und dessen Leiter Rostislav G. Lozinskij („we found the Intourist Office extremely helpful“).⁷² Ein wirklich enges Vertrauensverhältnis entwickelten sowohl Krahn als auch Lohrenz mit einer Intourist-Mitarbeiterin namens Larissa G., die sie in ihrer Korrespondenz mehrfach lobend erwähnten.⁷³ Larissa G. begleitete Gruppen auch außerhalb des Gebiets Zaporož'e, leistete wertvolle Hilfe nicht nur bei der Planung und

Ausweisung des der Spionage bezichtigten französischen Touristen Julien Galeotti aus der Sowjetunion: <https://www.radiosvoboda.org/a/29481686.html> (gekürzte englischsprachige Version dieses Beitrages unter <https://www.rferl.org/a/the-kgb-stalked-a-french-tourist-for-eight-years-but-was-he-a-spy-/29508826.html> [letzter Zugriff: 21.8.2021]. Dazu auch die Online-Quellenpublikation: <https://avr.org.ua/?idUpCat=1307&locale=en> [letzter Zugriff: 21.8.2021].

69 „I remember how on my first visit, ten years ago, the Soviet citizens shunned us as if we were suffering from a bad disease. That has been changed; but not altogether [...] The memory of the Stalin era is still too fresh to throw caution to the winds. The average Soviet citizens will not readily say something unorthodox and he seems to be great deal more interested in where to find a suitable apartment than in international politics.“ Lohrenz, *Visit* (wie Anm. 62), S. 3.

70 Zaporož'e und Moskau wurden von den Reiseleitern als für Familientreffen besser geeignet betrachtet. Insbesondere in Moskau sei die Überwachung der Touristen allein aufgrund der Größe der Stadt sehr erschwert gewesen. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 1. und vom 15. November 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291.

71 Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 15. November 1971, ebenda.

72 Cornelius Krahn an Gerhard Lohrenz vom 23. Juni 1971, ebenda.

73 So wird sie von Lohrenz Anfang 1971 als „very sensible and understanding person“ und „most efficient“ charakterisiert. Ende des Jahres schrieb er über Larissa G. „She is as good as a guide can be“. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 26. Februar und vom 15. November 1971,

Durchführung der Reisen, sondern auch bei Kontakten mit lokalen Behörden wie z.B. dem Amt für Denkmalschutz, bei dem die Mennoniten einen Antrag auf Pflege des auf der Insel Chortitza befindlichen Grabmals von Jakob Höppner stellten.⁷⁴ Nachdem Rempel Ende der 1960er Jahre jede weitere Möglichkeit zur Archivarbeit in der Sowjetunion verwehrt worden war, versuchte er Kontakte zu den in Leningrad und Moskau tätigen Archivaren aufrechtzuerhalten, die für ihn recherchieren und Informationen bereitstellen sollten.⁷⁵

Der Umstand, dass Larissa G. einen gewissen Hang zum Kosaken-Mythos zeigte, blieb Krahn und Lohrenz nicht verborgen. Das Interesse wurde insbesondere im Zusammenhang mit Ausflügen an den Dnepr bzw. auf die Insel Chortitza sowie mit den seit Mitte der 1960er Jahre vom Ersten Parteisekretär Šelest und seinen Vertrauten in Zaporoz'je vorangetriebenen Plänen offenkundig, ein Museum des ukrainischen Kosakentums zu errichten.⁷⁶ Krahn ordnete diese in der Ukraine zu verzeichnenden Entwicklungen völlig zurecht als Prozesse des Nationbuilding ein:

„I notice that the Ukrainians are in search of an identity. All the republics have something unique, sort of a national corps, the need for which seems to be much greater than one would expect. In the Zaporozhe area it is the Cossack myth. There are none of them around (there are probably more in America than in the Ukraine), but that is at the time the myth to which the island Chortitza is to be dedicated [...]. The Ukrainians, and particularly those in Zaporozhe, are in search of a myth and a glorious past which is a romantic dreamland and with little reality to back it: but one must be very careful in handling these dream castles which are evidently filling a vacant lot in a culture and situation where this is needed.“⁷⁷

Krahn war allerdings auch klar, dass das ukrainische nationale Narrativ mit dem der Mennoniten kollidierte: „I found that there is a general tendency [...] to contribute to a building of a ‚myth‘ pertaining to the Chortitza Cossacks and that the Mennonites contributed to the destruction of the Cossacks monuments.“ Nicht nur die Tatsache, dass die Mennoniten von der Zerstörung der Zaporoger Sič profitiert hatten, sondern auch die Zusammenarbeit einiger von ihnen mit den Besatzern während des Deutsch-Sowjetischen Kriegs machten es

MLA-MS-165, Box 5, File 291. Larisa G. arbeitete noch in den 1990er und 2000er Jahren mit den mennonitischen Reisegruppen, die im Rahmen der *Heritage tours* aus Nordamerika in die Ukraine kamen. Leider war sie nicht bereit, ein Interview mit dem Verfasser dieses Aufsatzes zu führen.

74 Zusammen mit Bartsch wurde Höppner von den preußischen mennonitischen Gemeinden als Abgesandter ins Zarenreich geschickt und besichtigte dort 1788 die von der russischen Regierung zur Ansiedlung angebotenen Ländereien. Die Denkmäler der beiden Delegierten wurden aus Anlass des 100. Jahrestags der Chortitzaer Kolonie errichtet und auf Initiative der Manitoba Mennonite Historical Society in den Jahren 1965 und 1973 an Kanada übergeben. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 2. Juli 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291.

75 Urry, In Memoriam (wie Anm. 18), S. 224-235. Auch im Briefwechsel mit Krahn deutete Rempel manchmal bestehende Verbindungen an, blieb aber unkonkret, sodass es unmöglich ist, die informelle Zusammenarbeit sowjetischer Archivare mit dem amerikanischen Historiker eingehender zu beschreiben.

76 Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 2. Juli 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291.

77 Cornelius Krahn an Gerhard Lohrenz vom 8. Juli 1971, ebenda.

alles andere als leicht, den eigenen Standpunkt zu vertreten: So erwähnte Krahn am Rande, dass im Frühsommer 1971 kurz vor dem Eintreffen seiner Reisegruppe in Zaporoz'je vier ehemalige Kriegsverbrecher zum Tod verurteilt worden seien, von denen zwei angeblich mennonitischer Herkunft waren. Vor dem Hintergrund dieser für die Mennoniten ungünstigen Vergangenheit und der aktuellen Nachrichten kam Krahn zu dem Fazit: „We will have to be patient listeners, but determined in some way to make known that the Mennonites have also made a positive contribution to the agricultural and industrial development of the Ukraine.“⁷⁸ Im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung des auf der Insel Chortitza errichteten Denkmals für Jakob Höppner im Jahr 1971 sind auch die unter den nordamerikanischen Mennoniten geführten Diskussionen über das Schicksal ihres Kulturgutes in den ehemaligen Siedlungsgebieten von großem Interesse.⁷⁹

Angesichts der steigenden Reisezahlen sah sich die KGB-Verwaltung sowohl auf Republiksebene als auch im Gebiet Zaporoz'je zum Handeln gezwungen. Zwei Versionen des „Plans wichtigster Abwehrmaßnahmen für 1972“, erlauben es, den Arbeitsverlauf an diesem Dokument und damit auch an der Arbeitsplanung zu verfolgen. Die frühere Version des Planes ist mit dem 27. Dezember 1971 datiert und enthält in Bezug auf mennonitische Touristen lediglich allgemeine Bemerkungen.⁸⁰

Im Februar 1972 wurde der Leiter der 2. Abteilung der KGB-Gebietsabteilung nach Kiev bestellt, wo er sich von seinen Vorgesetzten aus der 2. Verwaltung des KGB der UkrSSR eine Reihe kritischer Anmerkungen zum Arbeitsplan anhören musste. Die vorgesehenen Maßnahmen seien zu unkonkret, hinter den allgemeinen Formulierungen sei keine konkrete Arbeit zu erkennen. In Bezug auf Mennoniten aus den USA und Kanada wurde bemängelt, dass trotz klarer Hinweise auf ihre Verbindungen zu den gegnerischen Sicherheitsdiensten bei der Arbeitsplanung es alles lediglich bei allgemeinen Aussagen geblieben sei. Es wurde deshalb dringend empfohlen, konkrete Maßnahmen auszuarbeiten, nicht zuletzt den Ausbau des Agenturnetzes unter den nordamerikanischen Mennoniten.⁸¹

In der neuen Version des „Plans wichtigster Abwehrmaßnahmen“ wurde die Abwehrarbeit gegenüber Mennoniten in einem separaten Abschnitt deutlich umfangreicher beschrieben:

78 Cornelius Krahn an Gerhard Lohrenz vom 23. Juni 1971, ebenda.

79 Ursprünglich plädierte Lohrenz nach der Wiederentdeckung des Grabsteins dafür, ihn entsprechend zu pflegen und vor Ort stehen zu lassen. Er rief alle mennonitischen Touristen dazu auf, das Höppner-Denkmal auf der Insel zu besuchen, um seinen Wert in den Augen sowjetischer Obrigkeiten zu erhöhen und seine Rolle als Touristen-Magnet zu unterstreichen. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 15. November 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291. Auch Rempel war ursprünglich gegen die Übergabe des Denkmals und vertrat die Meinung, das Denkmal solle auf der Insel als Erinnerung an den Beitrag der Mennoniten bei der Entwicklung der Region bleiben. Später (vielleicht unter dem Eindruck der Ereignisse um C. Krahn) hat er eine Initiative unterstützt, die sich für die Überführung des Denkmals nach Kanada stark machte. David G. Rempel an Cornelius Krahn vom 8. September 1971, MLA-MS-165, File 360.

80 S. GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179/3, ark. 67-97. In diesem Plan werden auch Ergebnisse der Überwachung mennonitischer Reisegruppen von 1970 dargestellt.

81 Information vom 8. Februar 1972, GDA SBU, f. 1, op. 1, spr. 1179/3, ark. 107-109, hier 108 f.

„13. Die Stadt und das Gebiet Zaporoz'je werden systematisch von Reisegruppen der deutschen Mennoniten aus den USA und Kanada besucht, welche nach den gewonnenen Erkenntnissen, wahrscheinlich von den Sicherheitsdiensten der USA zur Sammlung politischer, wirtschaftlicher und tendenziöser Informationen benutzt werden sowie dafür, Personen deutscher Nationalität aus der Sowjetunion zu finden und Untersuchungen über sie anzustellen.

Angesichts der bei der Arbeit mit diesen Gruppen gesammelten Erfahrungen und anhand gewonnener Erkenntnisse [ist es geplant]: a) Maßnahmen zur Feststellung möglicher Agenturtätigkeiten von deutschen Mennoniten einzuleiten, [ungewünschte; D.M.] Materialien zu beschlagnahmen sowie feindlichen Handlungen Einhalt zu gebieten; b) auf der Grundlage der dokumentierten feindlichen Handlungen der deutschen Mennoniten und nach Absprache mit dem Zentrum Maßnahmen zur Kompromittierung dieser Personen vorzubereiten und zu ergreifen [...]; c) zwei Agenten aus dem Kreis sowjetischer Bürger deutscher Nationalität für die Arbeit unter den Mennoniten auszusuchen; d) die bisherigen Erfahrungen bei der Abwehrarbeit mit den mennonitischen Reisegruppen zusammenzufassen und auf dieser Grundlage Empfehlungen zur Identifizierung der gegnerischen Agentur unter ihnen sowie zur Dokumentierung und Unterdrückung ihrer Handlungen herauszuarbeiten. Frist – bis zum 15.6.1972.“⁸²

Kurz nach seiner Ankunft in Zaporoz'je wurden bei Krahn im Juni 1972 Bibeln konfisziert. Am folgenden Tag wurde er des Landes verwiesen und musste in Amsterdam auf seine Reisegruppe warten. Die Entscheidung wurde damit begründet, dass er verbotenerweise die Bibel und Bücher zur mennonitischen Geschichte verbreitet sowie auf der vorhergehenden Reise Fotos gemacht habe, die „als negative Informationsquelle“ genutzt werden könnten.⁸³

Aus dem bereits zitierten Plan für die Abwehrarbeit geht unmissverständlich hervor, dass die im Jahr 1972 erfolgte Ausweisung des Gruppenleiters bereits mehrere Monate im Voraus auf Beschluss des ukrainischen KGB geplant worden war. Dadurch erübrigt sich die Frage, wie begründet die gegen Krahn erhobenen Vorwürfe waren, zumal sich den Dokumenten des KGB wie in vielen anderen Fällen auch keine eindeutige Antwort entnehmen lässt. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass man mit der Ausweisung Krahns auf den Beginn systematischer Reisetätigkeiten, auf den starken Anstieg der Besucherzahlen sowie auf die Ereignisse vom Juni 1971 reagierte, als die Touristen unter Mithilfe von Intourist-Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen „zu viele“ Freiheiten bekommen hatten.

Der Korrespondenz Krahns ist zu entnehmen, dass sowohl er selbst als auch die anderen Reisenden immer Bibeln mit sich führten. Ferner ist auch bekannt, dass er Larissa G. auf deren Bitte ein Buch über die mennonitische Geschichte sowie die Glaubensgrundsätze

82 Vermerk mit dem Bleistift: „Erledigt. Ausgewiesen sind 2 Mennoniten Krahn und Val'de. Der Erfahrungsbericht wurde vorbereitet und zu Veröffentlichung im Bulletin der 2. Hauptverwaltung Nr. 6 übergeben“. Plan osnovnych kontrrazvedyvatel'nych meroprijatij 2 otdela UKGB pri SM USSR po Zaporoz'skoj oblasti na 1972 g. [Plan wichtigster Abwehrmaßnahmen der 2. Abteilung der Verwaltung des KGB für das Zaporiz'zjaer Gebiet für das Jahr 1972] vom 9.2.1972, ebenda, ark. 111-143, hier 121-122.

83 Cornelius Krahn an Gerhard Lorenz vom 14. Juli 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291.

übergab.⁸⁴ Der Vorwurf, er habe „unansehnliche Orte“ fotografiert, lässt sich ebenso auf die Juni-Reise 1971 beziehen. Bereits im Herbst des gleichen Jahres sah sich Lohrenz bei seinen beiden Reisen mit verschärfter Überwachung und Einschränkungen der Bewegungsfreiheit konfrontiert. Nach der Ausweisung Krahn lässt sich feststellen, dass es der KGB in Kiev nicht bei einigen Restriktionen belassen wollte, sondern auf schärfere Sanktionen zurückgriff.

Die Frage der Mitnahme von Bibeln auf die Reisen in die Sowjetunion kam in der Korrespondenz zwischen Krahn und Lohrenz mehrfach zur Sprache. Beide hatten bei den Grenzkontrollen bereits bemerkt, dass schärfer kontrolliert wurde und sowohl Bibeln als auch andere von den Mennoniten mitgeführte Bücher oft konfisziert worden waren. Zwar deutete ihre eigene Erfahrung bislang darauf hin, dass eine einzige Bibel in der Regel keine Komplikationen nach sich zog, doch versuchte Krahn gewöhnlich, möglichst viele Exemplare der Heiligen Schrift mitzubringen, um die Nachfrage seiner Glaubensbrüder in der Sowjetunion zu befriedigen. Dabei musste beiden klar sein, welches Risiko sie damit eingingen, da die Behörden ein solches Verhalten jederzeit gegen sie verwenden konnten.⁸⁵ Um die unerwünschten Aktivitäten der nordamerikanischen Mennoniten in der Sowjetunion zu unterbinden, nutzten die Sicherheitsdienste alle Spielräume und Möglichkeiten, die ihnen das Regime einräumte.

5. Ausblick

Vor dem im späten 18. Jahrhundert erfolgten endgültigen Anschluss an das Russische Reich befand sich die Insel Chortitza inmitten des riesigen Grenzgebiets zwischen sesshaften Bauern und Nomaden. Viele Stämme, Staatsgebilde und Kulturen hinterließen dort ihre mehr oder weniger tiefen Spuren, so dass Chortitzias Vergangenheit am treffendsten als Palimpsest beschrieben werden kann. Auch wenn das freie Zaporoger Kosakentum nach der Eingliederung in das Zarenreich gezwungen war, seine Ländereien an Adlige und Ansiedler aus den inneren Gouvernements und dem Ausland abzutreten, blieb der Unterlauf des Dnepr mitsamt seinem auf der Insel Chortitza gelegenen Zentrum auch noch im 19. und insbesondere im 20. Jahrhundert ein zentraler Bestandteil der Überlieferung von einer glorreichen Vergangenheit der Kosaken und gewann im Rahmen des Kosaken-Mythos als Herzstück des ukrainischen nationalen Narrativs zunehmend an Bedeutung. Ausgerechnet mit dieser starken Tradition musste das mennonitische Selbstverständnis und die, mit diesem verbundene Geschichtsschreibung konkurrieren, als die ursprünglich aus Preußen übergesie-

84 Bei den mennonitischen historischen Büchern handelte es sich wahrscheinlich um das Buch von C. Henry Smith und Harold S. Bender und „Mennonite and Their Heritage: A Handbook of Mennonite History and Beliefs“, das Krahn nach Absprache mit Lohrenz Larisa G. geschenkt hatte. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 15. November 1971, MLA-MS-165, Box 5, File 291.

85 Lohrenz fragte Krahn in einem seiner Briefe, wie viele Exemplare der Bibel man durch die Grenzkontrolle bringen könne. In seinem Reisebericht beschrieb er die Kontrollen und Konfiskationen. Gerhard Lohrenz an Cornelius Krahn vom 26. Februar 1971, ebenda; Lohrenz, Visit (wie Anm. 62), ebenda. Über die Nachfrage in der UdSSR vgl. Krahn an Gerhard Lohrenz vom 8. Juli 1971, ebenda.

delten ehemaligen Kolonisten Ende des 19. Jahrhunderts auf ihre schwierige, aber durchaus erfolgreiche 100-jährige Vergangenheit auf Chortitza zurückblickten.

Die nach dem XX. Parteitag einsetzenden innenpolitischen und später auch außenpolitischen Veränderungen ermöglichten nicht nur neue Interpretationen und Forschungsarbeiten zur ukrainischen Geschichte und die Ausarbeitung von Plänen der Institutionalisierung bzw. Musealisierung der Kosaken-Geschichte, sondern darüber hinaus auch den Heimattourismus der nordamerikanischen Mennoniten in die im Süden der Ukraine gelegenen ehemaligen Siedlungsgebiete. Angesichts ihrer pazifistischen Grundhaltung sowie der Tatsache, dass die Mehrheit der kanadischen und US-amerikanischen Mennoniten nicht in die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs verwickelt war und daher nicht der Kollaboration mit den Deutschen verdächtigt werden konnte, boten sich den Mennoniten zahlreiche Möglichkeiten, sich am internationalen kirchlichen Austausch sowie an einigen von der Sowjetunion in den 1950er bis 1960er Jahren initiierten internationalen Großprojekten zu beteiligen. Dabei verfolgten die Mennoniten in erster Linie das Ziel, Informationen über ihre hinter dem „Eisernen Vorhang“ lebenden Glaubensbrüder zu erhalten und Kommunikationswege mit den sowjetischen Mennoniten bzw. Baptisten zu etablieren. Für die wichtigsten Akteure bedeuteten diese neuen Perspektiven nicht zuletzt auch die Möglichkeit, ihren wissenschaftlichen und persönlichen Interessen nachzugehen. Der Zugang zu Archiven sowie die Zusammenarbeit mit den in den Ostblock-Staaten tätigen Reiseveranstaltern spielte darüber hinaus die Rolle eines wichtigen symbolischen Kapitals und stärkte die Autorität der Protagonisten nicht nur unter den „russischen“ Mennoniten Nordamerikas.

Noch vor Beginn ihrer systematischen Reisetätigkeit stießen die Mennoniten in ihren ehemaligen Siedlungen auf Überreste der materiellen Kultur – alte Gebäude, Denkmäler, Friedhöfe usw. Sie sahen sich auch mit neuen Museumsprojekten konfrontiert, die ihre Vergangenheit weitgehend ausklammerten und ihre Versuche der symbolischen Aneignung der Räume und der Vergangenheit erschwerten. Die in den Jahren 1968 und 1973 erfolgte Übergabe der Grabsteine der beiden ersten Abgesandten Bartsch und Höppner nach Manitoba ist ein gutes Beispiel dafür. Allerdings zeigten die Anfang der 1970er Jahre um die Übergabe des Höppner-Grabmals kreisenden Diskussionen, dass im Gegensatz zu 1968 keine Einigkeit mehr herrschte, wie mit Kulturgut umzugehen sei, viele plädierten gar dafür, die Denkmäler vor Ort zu lassen.

Der KGB und seine Vorgänger hielten die der Kollaboration verdächtige deutsche Bevölkerung traditionell unter strenger Überwachung. Oft waren Versuche ausländischer Touristen, vor Ort Deutsche ausfindig zu machen und mit ihnen in Kontakt zu treten, der Grund, dass auch die Touristen selbst ins Blickfeld der zuständigen Abwehr gerieten. Die Modernisierung der touristischen Infrastruktur in Zaporož'e und die wachsenden Besucherzahlen zwangen die sowjetischen Sicherheitsdienste zum Handeln. Das aufgestockte Personal fühlte sich unter Erwartungsdruck gesetzt und lieferte Informationen über rasant steigende Spionage-Aktivitäten unter dem Deckmantel des Tourismus. Inwieweit diese Annahmen durch die Realität gedeckt waren, ist schwer zu prüfen, auch weil der KGB präventiv handelte und die meisten angeblichen oder tatsächlichen Verstöße nicht abschließend untersucht wurden.

Bei den Intourist-Mitarbeitern zielte die Motivation darauf ab, den Wünschen der Reisenden möglichst weit entgegenzukommen, persönliche und professionelle Kontakte zu knüpfen und aufrechtzuerhalten. 1971 stellte sich jedoch heraus, dass die Mitarbeiter des

Zaporozh'eer Intourist-Büros gewisse Grenzen überschritten und für Unmut bei der lokalen Bevölkerung und der Obrigkeit gesorgt hatten. Die kurzfristig beschlossenen Einschränkungen waren jedoch nur ein Vorspiel für die im darauffolgenden Jahr vollzogene Ausweisung zweier Mennoniten.

Das Jahr 1972 brachte für die Ukrainische Sowjetrepublik eine innenpolitische Wende. Mit dem Rücktritt Petro Šelests erlangten die konservativen Kräfte die Oberhand, die den sich dynamisch entwickelnden Heimattourismus als Gefahrenquelle wahrnahmen. Die Einrichtung des Kosaken-Museums wurden zunächst auf Eis gelegt und durch Beschluss des ZK der KP der Ukraine vom 28.9.1973 schließlich außer Kraft gesetzt. In diesem Kontext erscheint die 1973 getroffene Entscheidung der Sowjetbehörden zum Höppner-Denkmal nur folgerichtig.

Letztlich sollten sich jedoch die Worte des Reisegruppenleiters Krahn als prophetisch erweisen, wonach schon bald eine Zeit kommen werde, in der die mennonitischen Erinnerungsorte und Denkmäler in der Ukraine einen viel höheren Stellenwert erfahren würden. Nach der Erlangung der Unabhängigkeit besuchten zwischen 1995 und 2010 allein im Rahmen des Mennonite Heritage Cruise mehr als 3 000 Mennoniten die Ukraine.

Summary

This article analyses the competing narratives of the history since the 19th century of Chor-titza, an island in the lower reaches of the River Dnieper in Ukraine. On the one hand, as the seat of the Cossack army, the island and its surroundings play a central role in the Ukrainian national metanarrative. On the other hand, this region is of outstanding importance for the self-conception of the Mennonites and the historiography which is associated with it.

The following analysis investigates the tourist trips made by Mennonites from the USA and Canada to the Soviet Union and the former Mennonite colonies in southern Ukraine in the late 1960s to early 1970s. The developments in domestic, and later in foreign policy which followed the XXth Party Congress initially enabled North American Mennonites to participate in the international church exchange. The prime goal of the Mennonites was to obtain information about their fellow believers who lived behind the Iron Curtain and to establish means of communication with Soviet Mennonites or Baptists.

The modernisation of tourist infrastructure in Ukraine and the growing numbers of tourists forced the Soviet security forces into action. The attempts of foreign tourists to find and establish contact with Germans or Mennonites were often sufficient reason for the KGB to focus their attention on the tourists themselves. To what extent KGB information describing a rapid increase in espionage activities under the cover of tourism actually corresponded to reality is a matter for future research.